Bor.
342
ß

Digitized by Google

BOR. 342 ⊙

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Merkwürdigkeiten August Wilhelms

Prinzen von Preuſſen,

welche
auch viele Begebenheiten
zur
Brandenburgiſchen Geſchichte
enthalten.

Frankfurt und Leipzig
1759.

Digitized by Google

HSS
B L
DISCARD

B. S. B.
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

93|50

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Wenn man in dieſem Werkchen eine genaue Entwickelung der Begebenheiten, wohlgezeichnete Charactere, oder eine richtige Zeit-Ordnung erwartet, ſo hat ſich der Verfaſſer über Unbilligkeit zu beſchweren, und wird ſich ein ſo viel verlangender

Leſer in den Verdacht ſetzen, daß er die Pflichten eines Sammlers von Merkwürdigkeiten, von den wichtigen Pflichten eines Geſchichtſchreibers nicht zu unterſcheiden wiſſe.

Wenn

Digitized by Google

Wenn Tugend, Tapferkeit und Verſtand die Tage der Menſchen verlängerten, ſo dürften wir jetzo nicht das Leben eines Prinzen beſchreiben, deſſen ganzer Character einen würdigen Nachfolger des großen Friederichs hoffen ließ. Dieſer Prinz hatte ſchon in der Blüte ſeiner Jahre ſo beſondere Merkmahle von der Größe ſeiner Seelen und ſeiner Fähigkeit abgelegt, daß ſie zu einer vollſtändigen Geſchichte hinreichen würden, wenn die Gerechtigkeit, die wir uns müſſen wiederfahren laſſen, und unſere Schwäche uns nicht genug zu erkennen gäbe, daß dies die Arbeit einer ihres Vorwurfs würdigern Feder ſeyn müſſe. Wir wollen uns begnügen die unterſcheidenden Züge und Kennzeichen dieſes Helden aus ſeinen merkwürdigen Begebenheiten zu ſammlen, und

daraus den Grundriß von ſeinem Gemählde zu machen, und überlaſſen die Entwickelung feinerer Züge einem geſchicktern Pinſel. Wenn wir alſo gleich nicht auf die Vollkommenheit der Zeichnung Anſpruch machen können, ſo ſchmeicheln wir uns doch mit der Hoffnung, daß man unſerm Eifer nnd unſrer Genauigkeit nicht allen Beyfall verſagen werde.

August Wilhelm, Prinz von Preußen, ward gebohren den 9ten Auguſt 1722. von Sophia Dorothea, Prinzeßin von Braunſchweig, Schweſter des jeztregierenden Königs von Engeland, die den 28ſten Junii 1757. geſtorben, und von Friedrich Wilhelm, König von Preuſſen und Churfürſt von Brandenburg, welcher ſeinem Hauſe und ſeinen Ländern den 31ſten May 1740. entriſſen wurde. Unſer Prinz ſowohl als ſeine Herren Brüder verriethen von ihrer erſten Kindheit an, Merkmahle fürtreflicher Charactere und eine ausnehmende Lebhaftigkeit des Geiſtes. Die Talente der Frau von Roccoules, (*) eine aus Frankreich der Religion wegen entwichenen Dame, welcher die erſte Sorge ſeiner Erziehung anvertrauet ward, trugen nicht wenig bey dieſe glückliche Neigungen noch mehr zu befeſtigen. Da das Kriegesweſen den Grund und die Stärke der preußiſchen Monarchie ausmacht, ſo eilte der König den Prinzen aus den Händen des Frauen-

(*) Ihr Gemahl war Obriſter der Grand Mousquetairs; ſie verſtarb zu Berlin im October 1741.

Frauenzimmers zu nehmen und übergab ihn der Aufſicht eines hohen Kriegesbedienten. Er erhielt zum erſten Gouverneur den damaligen Obriſtlieutenant von der potsdamſchen Leibwache, nachmahligen Generalmajor, jetzt ſeligen Herrn Arnold von Retberg. (*) Zum zweiten Gouverneur ward der damalige Hauptmann jetzige Herr Generalmajor von Kreutzen erſehen. Dieſe verdienſtvolle Männer wandten ſeine Gaben dazu an, ſie recht vollkommen auszubilden; ſo daß man nicht einen einzigen Zug in dem Leben dieſes liebenswürdigen Prinzen finden wird, welches uns den geringſten Zweifel beybringen könnte, daß er jemahls von ſeinen guten Grundſätzen abgewichen ſey.

Der König ſein Herr Vater hatte eine ſo ſichere Beurtheilungskraft, daß er ſich bey der Wahl derjenigen, denen er die Erziehung ſeiner Kinder anvertrauete, nicht irren konnte; er gab ſelbſt Acht auf die Erziehung, und war hierin allen Monarchen der Welt ein Beyſpiel. Der gute Erfolg ſeiner Sorge und der Bemühungen der Lehrer ſeiner Familie ließen ihn das Vergnügen eines

(*) Arnold von Retberg, Erbherr von Judenberg und Neudeck, war Hauptmann, Major und den 1ſten May 1713. Obriſtlieutenant bey Dönhof jetzt Itzenplitz, auch Gouverneur der drey jüngſten Herrn Brüder des Königs, den 1ſten Febr. 1744 Generalmajor und Chef eines Garniſonregiments; er erhielt im Sept. 1747. in Gnaden ſeinen Abſchied, und iſt in Halle verſtorben.

Digitized by Google

nes rechtſchaffenen Vaters empfinden, welcher unter ſeinen Augen eine ihm würdige Familie erwachſen ſiehet. Der Heldenmuth dieſer Durchlauchtigſten Familie rechtfertiget genug die Sorgen, welche dieſer große Monarch auf die Erziehung anwandte, um den größten Monarchen zu beweiſen, daß es ihnen nicht unanſtändig, ihm nachzuahmen. Der Herr Hof- und Kriegesrath **Lindener**, ein geſchickter und redlicher Mann, hatte die Gnade ihn in den ſeiner damaligen Fähigkeit gemäßen Wiſſenſchaften zu unterrichten. Die Aehnlichkeit der Züge des jungen Prinzen August **Wilhelms**, welche er mit den Zügen des Königs ſeines Herrn Vaters hatte, flößten dieſem ſo weiſen Vater eine gewiſſe vorzügliche Liebe für dieſen Prinzen ein, welches man auch daraus abnehmen kann, daß dieſer junge Prinz während ſeiner Krankheit öfterer bey ihm war, als die übrigen Prinzen.

Das Beyſpiel des Cronprinzen, itzo Friederichs des Großen, reizte den jungen Prinz Auguſt **Wilhelm** zur Nachahmung. Er bemühete ſich ſo wie dieſer Prinz das Lob und die Bewunderung ſeiner Lehrer zu verdienen; und da ſich ſein Fleiß nach den Progreſſen ſeines Herrn Bruders richtete, ſo bemühete er ſich auch mit einem guten Erfolg ihm am Verdienſte gleich zu werden. Ein ſtarkes Temperament und eine ſehr große Mäßigkeit machten ihn zu allen Leibesübungen geſchickt, in welchen er ſich bey dem ganzen Hofe durch ſeine Hurtigkeit, Stärke und

An-

Digitized by Google

Annehmlichkeit hervorthat; er regierte ein Pferd mit der Geſchicklichkeit eines vollenkommenen Reuters. Die Mathematik ſtudirte er mit nicht wenigern guten Fortgange; kein Lehrſatz entgieng ſeinem Verſtande und er wuſte dieſelben richtig anzuwenden. Man kann es aus ſeiner Ausübung beurtheilen, daß er aus den Quellen der Kriegesbaukunſt ſowohl in Vertheidigung, als Angrif einer Feſtung geſchöpft habe. Zur Erlernung dieſer Wiſſenſchaft bediente er ſich des gründlichen Unterrichts des Herrn Hauptmann Bergers, und nach des hochſeeligen Königes Tode des Herrn Majors von Humberts, eines in dieſer Kunſt ſehr geſchickten und erfahrnen Mannes, welchem er jederzeit viele Gnade erwieſen hat, und dem er es auch aufgetragen hatte, ſeine Bibliothek zu beſorgen.

Die Erlernung der Geſchichte, der Kriegeskunſt der Alten, und die Anwendung derſelben, welche er nach ihren Grundſätzen bey den Uebungen der Truppen des Königs ſeines Herrn Vaters ſahe, machten ihn zu einen vollkommnern Officier ſowohl in der Theorie als in der Ausübung, als die wenigſten nach vielen Jahren in dem Dienſte erſt werden; weil ſie ſich oft nur begnügen ihre Truppen zu führen ohne ſich darüber zu bekümmern, was dieſe beſondern Bewegungen, die ſie machen laſſen, für Beziehung auf würkliche Feldzüge und Schlachten haben können, und welche ſich nur eine Ehre daraus machen, genaue Officier zu ſeyn, ohne zu wiſſen, wie

 nützlich

nützlich ihre Beobachtung der Ordnung iſt. Ein Genie wie das Genie unſers Prinzen, gehet weiter; er war nicht damit zufrieden ſeine Pflicht zu wiſſen; er glaubte nichts zu wiſſen, wenn er nicht von den Urſachen, welche den Vorwurf des Gehorſams den man von ihm fordert, ausmachten, unterrichtet wird. Und da die Grundſätze ihn die Wichtigkeit der Pflichten, die man ihm auftrug, zu erkennen gaben, übte er ſie mit ſolchem Fleiß und Eifer aus, weil er von dem unfehlbaren guten Erfolg, der daraus entſtehen mußte, belebet ward.

Wenn der Prinz darauf ſeinen vornehmſten Fleiß anwandte, ein großer Feldherr zu werden, ſo verſäumte er doch nichts, was ihn bey den übrigen Wiſſenſchaften zu einer vollkommenen Einſicht zu bringen fähig war. Er legte ſich mit gutem Erfolge auf alle Theile der Weltweisheit. Die Neigungen ſeines Herzens machten ihn bey den weiſen Maximen der beſten Moraliſten lehrbegierig. Seine natürliche Frömmigkeit ließ es nicht zu, andere Pflichten, als die der Religion gemäß waren, zu billigen. Man hat ihn oft ſagen hören, daß es nicht ſo ſchwehr ſey, wie man glaubte, ein Prinz und ehrlicher Mann; ein Weltweiſer und ein gottesfürchtiger Mann zu ſeyn. Der Bruder des Durchlauchtigſten Verfaſſers des Antimachiavels konnte nicht anders denken. Die Naturlehre hatte nicht weniger Reitze für August Wilhelm, als die Sittenlehre. Er fand ein Vergnügen die Wunder

der

der Natur zu betrachten, die Geheimniſſe und Triebfedern derſelben zu entwickeln und zu ergründen. Er ließ ſich den Neuton allezeit mit einem neuen Vergnügen vorleſen und erklären, und ſeine Fragen ſetzten oft die Gelehrten in die Nothwendigkeit recht ſcharf nachzudenken, dieſelben zu beantworten.

Ohngeachtet des großen Fleißes den dieſer Prinz auf die weſentlichſte Vorwürfe anwandte, hatte er doch noch Zeit ſich auf die ſchönen Künſte zu legen. Er bemühete ſich unterdeſſen mehr die Principien und Schwierigkeiten derſelben zu erkennen, als ſich darinnen hervorzuthun. Er war aber doch überzeuget, daß man nicht wohl von Künſtlern urtheilen kann, wenn man nicht ein wenig Ausübung mit der Theorie verbindet. Um ſich nun in den Stand zu ſetzen, die Schwierigkeiten zu kennen, welche das Genie und der Fleiß zu beſtreiten haben, wollte er die Zeichenkunſt, die Mahlerey, Baukunſt und Muſik, lernen. Der berühmte Peene, erſter Mahler des Königes, Mitglied der Academie der Mahlerey und Bildhauerkunſt zu Paris, ſetzte ihn bald in den Stand Landſchaften mehr als mittelmäßig in Oel zu mahlen. Er ſpielte ſehr angenehm auf der Violoncelle, und die ſchwerſten Stücken hatten wenige Schwierigkeit für ihn. Dieſer Prinz hatte ſo viel Witz und Verſtand, daß er die franzöſiſche Sprache vollkommen gut und rein in Verſen ſchreiben konnte. Die Plane von verſchiedenen Feierlichkeiteu die er zu Orgnienburg

an-

angeſtellet, und die Ideen die er geſchickten Männern mittheilte, um ſie auszuführen, beweiſen genug was und wie viel Kenntniß er in der Litteratur beſaß. Sein Geſchmack in Anſehung der Werke des Geiſtes kann nach ſeiner fleißigen Beywohnung bey den franzöſiſchen Schauſpielen und durch die Wahl der Stücke, deren Vorſtellung er von dem Directeur der Schauſpiele verlangte, bewieſen werden. Er fand ein gleiches Vergnügen, die Opern, welche von dem Könige ſelbſt verfertiget, voller Feuer und Genie ſind und von dem Hofpoeten Tagliazzucki in italieniſche Verſe mit einer gehörigen Zierlichkeit und Stärke überſetzet und von dem berühmten Graun componirt werden, vorſtellen zu ſehen.

Der Prinz zeigte nicht weniger ſeine Kenntniß und ſeinen Geſchmack in der Verſchönerung ſeines Luſtſchloſſes Oranienburgs. Dieſes Schloß iſt ein Denkmahl der Pracht Friedrichs des erſten. Dieſes ſowohl als zu Charlottenburg und Schönhauſen iſt nach den Riſſen des Lenautre gebauet, und die Lage deſſelben giebt die ſchönſte Ausſicht von der Welt. Der höchſtſeelige König für den die Pracht nicht ſo viele Reitze hatte, als für ſeinen Herrn Vater, verabſäumte die Unterhaltung ſeines Luſtſchloſſes, das Geld anzuwenden, nützliche Gebäude aufzurichten, welche ſein Andenken ewig verehrungswürdig machen werden. Dieſer große König würde Friedrich dem 2ten nichts merkwürdiges zu thun übrig gelaſſen haben, wenn das Leben eines

nes Prinzen hinreichte alles gute zu thun was er thun kann. Der Tod welcher der Ausführung ſeiner Entwürfe zuvorkam, ließ ſeinen Nachfolger noch ſehr vieles zu thun übrig. Er hat mit eben ſo vieler Oeconomie als Eifer für die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen ihren Fleiß durch ſeine Pracht und Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen aufzumuntern gewuſt. Mit einem Worte, er hat in zehn Jahren zur Verbeſſerung der Gerichten, des Handels, der Manufacturen und Vergrößerungen ſeiner Staaten vielleicht eben ſo viel gethan, als ſein Herr Vater und Vorfahren ihre ganze Lebenszeit gethan haben.

Wir wollen zu unſern Held wieder zurückkommen.

Im Jahr 1730 gab der König dem Prinzen, deſſen kriegeriſche Fähigkeiten ſich damahls ſchon entwickelten ein Regiment Reuter, was der Oberſte Wreech vorher commandiret hatte, und hat der Prinz dieſes Regiment, das er ſehr verſchönert, 28 Jahre bis an ſeinem Tode gehabt, auch ſich bis im Jahr 1742, da er noch ein Regiment Fußvolk dazu bekam, damit beſchäftiget. Da unſer Prinz große Luſt bezeugte, wie wir ſchon geſagt haben, ſich zu unterrichten, ſo fieng der König an ihn auf Reiſen mitzunehmen, um ſeine Kenntniſſe zu erweitern, und ſein Herz und ſeinen Verſtand gänzlich auszubilden. Es gieng unſerm Prinzen nahe, daß ihn ſein zartes Alter von dem berühmten Feldzuge am Rhein 1734 dem letzten Probeſtücke des Prinzen Eugen ausſchlieſſen

ſen mußte, und er ſahe ſeinen heldenmüthigen Bruder, den Kronprinzen und die Prinzen ſeine Vettern mit einer Sehnſucht abreiſen, die ſich beſſer empfinden als beſchreiben läſt. Im Jahr 1736 aber nahm ihn der König zum erſten mahl auf einer Reiſe nach dem Königreich Preußen mit, worinn der Monarch nach ſeiner Gewohnheit den Fortgang ſeiner wirthſchaftlichen Einrichtung und den Zuſtand ſeiner Truppen unterſuchte. Der Prinz hatte hier Gelegenheit dieſes anſehnliche Theil der preußiſchen Monarchie kennen zu lernen. Ferner nahm er ihn und den Kronprinzen mit ſich nach Geldern, in dem Jahr 1738. Die Erbfolge von Bergen und Jülich war ein Vorwurf, deſſen Wichtigkeit die Aufmerkſamkeit von Europa auf ſich gezogen hatte, und ganz Europa befürchtete daß es ein Bewegungsgrund eines Krieges werden könnte, als derſelbe von 1610 geweſen war. Da die Partheyen, welche Anſprüche machten, nicht zu einer gütigen Vergleichung geneigt zu ſeyn ſchienen, ſo war der König von Preußen am meiſten auf ſeiner Huth, und ſeine Anſtalten gaben zu erkennen, daß er ſeine Rechte mit dem Schwerdte in der Hand vertheidigen würde.

Frankreich und Oeſterreich vereinigten ſich, dieſe Sache durch ihre Vermittelung zu endigen, oder vielmehr, dem Prinzen von Sulzbach dieſer Erbfolge, durch eine angebotene Vergütung der übrigen Mächte zu verſichern. Während daß ſich die Vermittler hiermit beſchäftigten, reiſete

der

der wachſame Friedrich Wilhelm in allen Staaten, die Einkünfte deſſelben deſto beſſer kennen zu lernen, und ſie den Prinzen zu zeigen.

Im Monathe März 1738 hatte der König verſchiedenen Regimentern Befehle ertheilet, ſich bereit zu halten zu marſchiren, um in dem Herzogthum Cleve ein Lager von 30 bis 40 tauſend Mann zn formiren. Dieſes zeigte genugſam an, daß der König ſich des Beyſtandes anderer Mächte verſichert hatte, um denen Wirkungen der verbundenen Mächte zu wiederſtehen, welche jenen vorläufigen Beſitz dieſer Länder vor dem Prinzen von Sulzbach verlangten, und verſprachen, daß ſie dazu beytragen wolten das Intereſſe einer jeden Parthey in Zeit von zweien Jahren, den Tag da der Pfalzgraf geſtorben war mit gerechnet, zu ihrer Befriedigung zu befördern. Der König von Preußen, der ſeine Rechte als unwiederſprechlich anſahe, ließ ſich hierin nicht ein, bereitete ſich ernſtlich durch die Waffen, dieſes Recht zu behaupten. Die Federn beſchäftigten ſich von Seiten der franzöſiſchen, kaiſerlichen, engliſchen und holländiſchen Geſandten, als Mittler. Der König von Preußen antwortete mit Gründlichkeit, und ſchien ſo wenig die Verbindung zu fürchten, welche die gröſten Mächte von Europa wider ihn eingiengen, daß ſich die ganze Welt darüber wunderte.

Er reiſete von Berlin ab in dem Monathe Julio 1738, und ward von dem Kronprinzen und Prinz Wilhelm, Fürſt von Anhalt-Deſſau, nnd

und andern Generalen begleitet. Er gieng durch Minden nach Cleve, wo er ſeine Truppen die Revüe paßiren ließ. Er ließ einige Veränderungen in der Regierung vornehmen, und einige Bediente erfuhren ſeine Gerechtigkeit durch die Beraubung ihrer Aemter und durch große Geldſtrafen. Von da gieng er endlich nach Geldern, nach Arnheim, nach Roſenthal, wo er ſich ſehr lange mit dem Prinzen von Oranien unterhielt. Endlich begab er ſich nach Middagten, einem Schloſſe, das dem Baron von Günckel zugehörte, und damahls Geſandter der Generalſtaaten bey ihm war. Er gab dieſem Miniſter den ſchwarzen Adlerorden auf die gnädigſte Art. Man ſehe hievon folgende Nachricht. Der König von Preußen empfing ein Paquet von Berlin, welches er verſchloſſen dem Herrn von Günckel überreichte, mit dem Befehl, es nicht eher zu öfnen, als bis er zu Maydlam, einem Königlichen Luſtſchloſſe nahe bey Cleve angekommen wäre. Kaum war der Herr von Günckel daſelbſt angelanget, ſo ließ ihn der König durch einen Kammerherrn ſagen, daß er Gebrauch von dieſem Paquet machen könnte. Der Herr von Günckel öfnete es, und fand den ſchwarzen Adlerorden mit dem Patent und alles was zu dieſem Orden gehöret, darinnen. Da er aber dafür hielt, daß er ihn nicht ohne Erlaubniß der Generalſtaaten ſeine Befehlshaber annehmen konnte, frug er darum bey Se. Hochmögenden an, welche ihm denſelben ſogleich wieder zurück ſandten. Der König gieng

wieder

Digitized by Google

wieder in Begleitung des Prinzen nach Berlin, that ſeine Reiſe über Braunſchweig, wo Se. Majeſtät eine Unterredung mit Sr. Durchlauchten dem Herzog von Braunſchweig hatten.

Die beyden Prinzen von Preuſſen hatten bey ihrer Reiſe ſo viele Kennzeichen ihres Verſtandes und ihrer Fähigkeit von ſich blicken laſſen, daß der König ihr Herr Vater groſſe Urſache hatte ſehr zufrieden zu ſeyn, daß er ſie mit ſich genommen hatte. Er ſahe zum voraus, wie nützlich ihm und ſeinen Alliirten ihre Talente ſeyn würden, wenn die Erbfolge den Gebrauch der Waffen, wie er nicht zweifele, erfodern ſollte.

Frankreich, welches gemeinſchaftlich mit ihren übrigen verbundenen Mächten ſuchte dieſe Sache durch die Vereinigung ihrer Intereſſe beyzulegen, zugleich aber genugſam an den Tag legte, wie ſehr es ſich für den Prinzen von Sulzbach interreßirte, trug einen neuen Plan vor, nach welchem man dem Könige von Preuſſen einige Aemter zuerkannte, und noch dieſes hinzuthat, daß wenn der Prinz von Sulzbach ohne Erben ſterben ſollte, die Nachfolge beyder Staaten, zwiſchen den König von Preuſſen und Könige von Polen Churfürſten von Sachſen ſollte getheilet werden, doch mit der Bedingung, daß ſich Se. Königliche Majeſtät die Einrichtung gefallen lieſſe, daß dem Prinzen von Sulzbach ein vorläufiger Beſitz von Jülich und Bergen verſichert würde.

Der Hof zu Manheim war nicht weniger ſtandhaft bey ſeinen Forderungen als der König von Preuſſen bey den ſeinigen, und wollte gar nichts nachgeben, weil er ſich auf ein ſo fürchterliches Bündniß der Mächte verließ, welche ſich für denſelben intereßirten. Es war unterdeſſen ein neues Project auf dem Tapet, nach welchem man Seiner Majeſtät dem Könige von Preuſſen den Beſitz der Herrſchaft Ravenſtein überlaſſen wolte, mit der Bedingung, daß dem Prinzen von Sulzbach eine Summe von ſechsmahl hundert tauſend Gulden, die einer Seemacht zukam, und zu deren Bezahlung man die Herrſchaft Ravenſtein verſetzt hatte, ſollte bezahlt werden. Ganz Teutſchland, ausgenommen Sachſen billigten dieſen Plan. Nicht allein die Churfürſten von Bayern und Cölln waren mit den vorgeſchlagenen Vergleich zufrieden, ſondern die Generalſtaaten fügten auch ihr Gutachten hinzu. Dieſe Sache ward unter ihren Augen zu Haag zwiſchen den Herrn von Fenelon, den franzöſiſchen Miniſter, und den Herrn Luiſius, den Preußiſchen Geſandten behandelt.

Sobald dieſer Prinz erfuhr, daß dies die Geſinnungen der Generalſtaaten über dieſe Sache wären, ſo vermehrten ſich ſeine Beſorgniſſe, ſchickte ſogleich den Herrn von Rasfeldt nach Holland mit gehöriger Unterweiſung und Befehle, wie er ſich hiebey verhalten ſolle.

Eine ſo wichtige Sache beſchäftigte dieſen Monarchen nicht ganz allein. Er war nicht

we-

weniger aufmerkſam auf die innere Einrichtung ſeiner Staaten, und hievon legte er einen beſondern Beweiß ab durch die Verordnung, die er gab, wie man in ſeinem ganzen Lande predigen ſolte, welche er, ſo bald als er von einer Krankheit wieder geneſen war, öffentlich kund thun ließ.

Dieſe Verordnung verdienet ſo wohl als die Bewegungsgründe, die dazu Gelegenheit gaben, angeführet zu werden. Da Se. Majeſtät, heißt es, vorläufig in der Verordnung, ſeit langer Zeit bemerket, daß die reformirten Candidaten und diejenigen, welche ſich dem heiligen Predigtamte widmen, ſich gemeiniglich eines nicht deutlichen, natürlichen und erbaulichen Stils angewöhnen, welches wieder den Zweck iſt, die Aufmerkſamkeit der Zuhörer zu erregen, ſo hat es Se. Majeſtät vor nothwendig gehalten, denen Profeſſoren der Gottesgelahrtheit auf ſeinen Academien und Univerſitäten anzubefehlen, ihre Hauptſorge ſeyn zu laſſen, die Studierenden zu belehren, deutlich, erbaulich, und nach der Verordnung zu predigen, welche folget.

Erſtlich müſſen die Studierenden ermahnet werden eine wahre und aufrichtige Andacht auszuüben, und ſich nach der Erkenntniß und Erfahrung chriſtlicher Tugenden zu bilden, damit ſie, wenn ſie ſelbſt wahre Chriſten ſind und ſich auf eine unſträfliche Art betragen, ihren Zuhörern zum Beyſpiel dienen können.

Digitized by Google

Zweytens ſollen ſie bey Zeiten in der Weltweißheit und in einer guten Logik nach dem Muſter der Logik des Prof. Wolfs unterwieſen werden, damit ſie die ganze Philoſophie und beſonders die Texte, die ſie erklären ſollen, deutlich erklären, den wahren Sinn deſſelben, und die Wahrheiten, die ſie enthalten, begreifen, daraus auf eine gründliche Art Folgerungen ziehen können, um von denſelben eine richtige Anwendung zu machen.

Drittens ſoll man ſie üben, auf eine vernünftige, deutliche und überzeugende Art zu reden, damit der Stil ihres Vortrages nicht kriechend und zu gemein, aber auch auf der andern Seite nicht zu erhaben und zu figürlich ſey: darum ſollen ſie ſich eines reinen, deutlichen genauen Stils angewöhnen, und ihre Bemühungen ſollen mehr dahin gehen, ihren Zuhörern deutliche Begriffe beyzubringen, als ihre Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit zu zeigen.

Viertens ſollen ſie dazu gehalten werden, daß ſie ihre Predigten wohl ſtudiren, auf daß ſie wiſſen, was ſie predigen wollen, und alſo deutlich und verſtändlich reden. Derowegen iſt es nöthig, daß die jungen Prediger ihre Predigten ſchriftlich aufſetzen, welches ihnen Gelegenheit geben wird eine gute Ordnung zu halten, und nichts unvernünftiges vorzubringen.

— — — —

Da ſiebentes ein Prediger ſeine Zuhörer nicht beſſer unterrichten kann, als wenn er alle

mög

mögliche Deutlichkeit in ſeinen Sätzen und Vortrage anwendet, ſo ſollen ſich die Studirenden ſo viel möglich enthalten, dunkle und myſtiſche Stellen der Propheten anzuführen, und wenn ſie ja davon Gebrauch machen müßten, ſo müſſen ſie ſich derowegen deutlichen Erklärungen bedienen, damit ſie dieſelben denen Zuhörern verſtändlich machen.

Zehntens muß man ihnen ernſtlich einſchärfen, daß ſie allezeit den wahren Endzweck der Predigt vor Augen haben, welcher darinn beſtehet, daß man nicht nach bloß menſchlichen Bewegungsgründen handele, ſondern mit einer heiligen Furcht, als in der Gegenwart Gottes und bloß zur Ehre des Allmächtigen und zum Heil und Wohlfahrt der Zuhörer u. ſ. f.

Man wird ſchwerlich in andern Staaten von Europa eine ſo weiſe und der Religion ſo zuträgliche Verordnung finden. Die Genauigkeit, mit welcher dieſelbe beobachtet iſt, und der Fortgang, welche dieſelbe der Beredſamkeit in Berlin zuwege gebracht, macht dem Andenken des berühmten Wolfs nicht weniger Ehre, als dem groſſen Könige, welcher ihn für tüchtig gehalten hat, ein Lehrer aller heiligen Reden ſeiner Staaten zu ſeyn.

Es mag nun ſeyn, daß die Beſorgniß eines nahen Krieges, oder die Andung ſeines Todes den König bewogen nichts zu verſäumen, den Prinzen in den Stand zu ſetzen, daß er ihm auf eine würdige Art nachfolgen könnte.

Digitized by Google

Der König that im Jahr 1739 ſeine letzte Reiſe nach Preuſſen, ſchenkte dem Kronprinzen ſeine dortige herrliche Geſtütte, muſterte ſeine Völker, und beſahe zum letztenmahl die Provinz Litthauen, die ganz ſein Werk war. Der König wurde gegen den Winter immer ſchwächer. Indeſſen arbeitete er bis an den letzten Tag ſeines Lebens.

Unterdeſſen entzog ſich der König, ſeines ſchwachen Geſundheitzuſtandes ohngeachtet, nicht der Arbeit mit ſeinen Miniſtern. Es breitete ſich ſogar ein Gerücht von einer neuen Handlungscompagnie aus, welche zu Hamburg errichtet werden, und mit preußiſchen Flaggen fahren ſollte.

Acht Tage nach der Ankunft des Königes in Potsdam, ward er ſehr gefährlich krank; einige Zeichen lieſſen hoffen, daß er ſich beſſern würde; aber eben zur Zeit da man ſich am meiſten damit ſchmeichelte, ward er ſo ſchlimm, daß man keine Hoffnung mehr hatte. Er ſtarb würklich den 31 May 1740, in dem zwey und funfzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er ſieben und zwanzig Jahr regieret hatte, und hinterließ vier Prinzen und ſechs Prinzeßinnen.

Der König zeigte die größten Merkmahle der Religion, er ſahe dieſen letzten Augenblick mit einer heroiſchen Standhaftigkeit herannahen, er ertheilte Befehle zu ſeiner Beerdigung und gab ſeiner Familie mit einem ruhigen Gemüthe, welche in dieſem entſcheidenden Augenblick etwas

ſelte=

Digitized by Google

ſeltenes iſt, ſeinen Seegen. Der Kronprinz, welcher ſich auf die Nachricht, daß ſich der König ſehr ſchlecht befinde, nach Potsdam begeben hatte, woher er einige Tage vorher mit der Kronprinzeßin ſeiner Gemahlin abgereiſet war, um nach Ruppin zu gehen, trat alſobald die Regierung an, und ließ ſich von der Garniſon in Potsdam den Huldigungseid ablegen. **Eliſabeth Chriſtina**, Prinzeßin von Braunſchweig und Lüneburg, ward vermählet mit dem Kronprinzen den 3ten Junii 1733. Se. Majeſtät begaben ſich gegen Abend nach Berlin, wohin Sie von der Königlichen Frau Mutter begleitet wurden, und wohin den folgenden Tag die neue Königin folgten. Der Prinz von Anhalt-Deſſau reiſte alſobald nach dem Tode des Königes in ſeine Staaten. Als der König hier ankam, ſtanden die Truppen, die hier in Garniſon waren, unter den Waffen, und ſchrien dreymahl: Es lebe der König Friederich, unſer allergnädigſter König. Die Thore der Stadt waren achtzehn Stunden verſchloſſen. Man ließ keinen Courier heraus, auch nicht einmahl die Courier der fremden Geſandten. Der König ſandte nun vier Hauptleute, das Abſterben des Höchſtſeeligen Königes denen Höfen Braunſchweig, Bareuth, Anſpach und Schwedt kund zu thun.

Den erſten Junii begaben ſich Seine Majeſtät nach Charlottenburg. Sie wurden dahin begleitet von dem Prinz **Auguſt Wilhelm** und verſchiedenen andern Cavaliers. Der

Graf von Wartensleben ward an dieſem Tage zum Hofmarſchall bey dem Hofe der neuen Königin an die Stelle des verſtorbenen Herrn von Wolden erwählet, und die beyden Freiherrn von Bork begaben ſich nach Charlottenburg, wo der König eine Rathsverſammlung hielt. Der Vorwurf derſelben war, daß der König dem Getreidemangel in ſeinen Staaten abhelfen wollte. Das hieß ſich ohne Zweifel als einen würdigen Nachfolger des Höchſtſeeligen Königes beweiſen, und die Regierung durch Zeugniſſe der Aufmerkſamkeit auf das Beſte ſeiner Völker anfangen. Der König befohlen demnach, daß in Betrachtung des Mangels und der Theurung des Getreides alle Magazine und Kornboden zur Erleichterung des Volks ſollten eröffnet werden, daß der Handel in ſeinen Staaten und andern Ländern frey ſeyn, und daß unter gröſſen Straſen alle gezwungene Werbungen und beſonders in den Ländern fremder und benachbahrter Prinzen ſollten verbothen ſeyn. Die Miniſter des Königes kamen den Tag darauf nach Berlin, dieſe erſten Kennzeichen der Gnade des Königes und ſeiner Anſmerkſamkeit für das gemeine Beſte in Ausübung zu ſetzen.

Sobald dieſer Monarch in ſeiner Hauptſtadt erſchien, ſo brach die Erkenntlichkeit ſeiner Unterthanen in Ausrufungen und Seegenswünſchen gegen ihm aus. Er erwarb ſich aber die Bewunderung von ganz Europa, als man hörte, daß die kindliche Ehrfurcht und Liebe ihn bewogen

Digitized by Google

wogen hätte, die Einkünſte der Königin Frau Mutter mit 12000 Reichsthaler jährlicher Revenüen zu vermehren, daß er unter Lebensſtrafe verbothen hätte mit Gewalt jemanden zu werben, daß er alle Werber zurückgerufen und abgeſchaft hätte, welche unter der vorigen Regierung reichlich waren bezahlet worden. Er erlaubte den meiſten groſſen Grenadieren, den Dienſt wenn ſie wollten zu verlaſſen; und es waren nur dreyßig von viertauſenden, welche dieſe Parthie ergriffen. Der Rath **Eckart** war der einzige, welcher durch den Tod des Höchſtſeel. Königs verlohr. Er bekam aus guten Gründen Befehl die preußiſche Lande in 24 Stunden zu verlaſſen.

Der Baron von **Pölnitz** der aus ſeinen Merkwürdigkeiten, die er herausgegeben hat, bekannt iſt, ward Cammerherr und mußte das Leichenbegängniß des Höchſtſeeligen Königes anordnen, welcher den 16 Junii in der Garniſonkirche in Potsdam, wo dieſer Monarch ſelbſt ſein Grabmahl von Albaſter hatte bauen laſſen, begraben ward.

Der König konnte ſeine ganze Ehrfurcht für das Andenken ſeines Herrn Vaters bey dem Leichenbegängniſſe nicht an den Tag legen, da der Höchſtſeelige König ſchlechterdings ohne viele Ceremonien wollte beerdiget ſeyn; man mußte ſich alſo einſchränken ſich nach ſeinem letzten Willen zu richten.

Den 12ten nahmen Seine Majeſtät die Condolenzcomplimente über den Tod des Königes

ges Ihres Herrn Vaters und die Glückwünſchungscomplimente über die Gelangung zur Krone von den fremden Miniſtern die hiezu hergeſandt waren, an.

Nach dieſer Ceremonie ſpeiſeten dieſe Miniſter und alle übrigen, die allezeit in Berlin reſidiret hatten, und an dieſem Tage zum erſten mahl ihre Cour machten, zuſammen an einer für ſie bereiteten Tafel. Der König ließ ſeine Beſteigung des Throns durch einen Brief kund thun, der folgendermaſſen abgefaſſet war:

„Wir Friederich von Gottes Gnaden König „von Preuſſen, Marggraf von Brandenburg, „Erzkämmerer und Churfürſt des heiligen Rö„miſchen Reichs u. ſ. w.

„Es hat dem Allerhöchſten gefallen, den Kö„nig unſern Vater, durch einen ſanften und ſee„ligen Tod aus dieſer Welt zu nehmen und Uns „dadurch in eine ſehr tiefe Trauer zu ſetzen; und „da Wir durch dieſen Tod mit der Gnade Got„tes die Regierung angetreten haben, ſo haben „Wir nicht ermangeln wollen, N. N. hievon „zu benachrichtigen, in dem gewiſſen Vertrauen, „daß J. M. Theil an dem Verluſte nehmen „werden, den Wir erlitten haben, und daß Die„ſelben auch mit Uns die gute Freundſchaft und „das gute Vernehmen unterhalten werden, wel„ches Dieſelben bis hieher mit dem Könige Un„ſerm Vater unterhalten haben, um ſo viel„mehr da Wir entſchloſſen ſind alles zu thun was

„von

„von Uns abhängt dieſe Freundſchaft zu unter„halten und bin

E. M.

gegeben zu Berlin
den 1 Junii 1740.

getreuer Freund
Friederich.
und weiter unten
Bork. Podewils.

Damit man noch beſſer von den groſſen Eigenſchaften des jungen Königes urtheilen könne, ſo wollen wir einen Auszug aus einem Reſcript anführen, welches er an verſchiedene Regierungen ſeiner Staaten ergehen ließ.

„Ob Wir euch gleich ſehr danken wollen für „die treuen Dienſte, welche ihr Unſers Höchſt„geliebteſten Herrn Vaters Majeſtät erwieſen „habet, ſo iſt auch ferner Unſere Meynung nicht, „daß ihr Uns inskünftige bereichern und Unſere „armen Unterthanen, unterdrücken ſollet; ſon„dern ihr ſolt hergegen verbunden ſeyn, vermö„ge gegenwärtigen Befehls mit eben ſo vieler „Sorgfalt für das Beſte des Landes, als für „Unſer Beſtes zu wachen, um ſo vielmehr da „Wir keinen Unterſchied machen.

— — — —

„Wir

Digitized by Google

„Wir wollen daß ihr fortfahret eure Aem„ter zu verwalten, bis Wir einige Veränderun„gen hierinn machen, und zwar mit allem Ei„fer, aller Treue, mit aller Unterwürſigkeit ge„gen Uns und Unſern Königlichen Hauſe und „zum Beſten Unſerer Unterthanen, was euch „euer Gewiſſen ſagen wird, u. ſ. f.

Man würde Mühe haben in der ganzen Geſchichte einen Prinzen zu finden, welcher von dem erſten Tage ſeiner Regierung an, allen Monarchen der Welt, ſo in die Augen leuchtende Lehren der Großmuth und des Verſtandes gegeben hat, als der König von Preuſſen. Alle Gegenſtände zogen ſeine Aufmerkſamkeit an ſich, es lag ihm nichts mehr am Herzen, als alle Mißbräuche abzuſchaffen die der Aufmerkſamkeit des Königes ſeines Herrn Vaters entgangen waren. Er ließ für allen Dingen keine Antwartſchaften auf Dienſte und Prebenden nicht mehr ſtatt finden, um nur die Bedienungen verdienſtvollen Männern zu ſchenken.

Er befahl allen Gerichten mit der genaueſten Aufmerkſamkeit alle verſchiedene Gegenſtände zu unterſuchen die eine Verbeſſerung verdienten, und bediente ſich zu dem Ende dieſer Ausdrücke: Ich will daß für allen Dingen das beſondere Intereſſe mit dem öffentlichen Intereſſe übereinſtimme, und das letzte ſoll allezeit den Vorrang behalten. In Anſehung des Kriegesweſens empfohl dieſer Monarch ſeinen Generalen, allezeit Acht zu haben, daß Ordnung und Zucht unter ſeinen

ſeinen Truppen beobachtet würde; Er ermahnte ſie auch, mit Sanftmuth und Liebe, nicht allein ihren Subaltern-Officieren ſondern auch den Soldaten ſelbſt zu begegnen, und daß ſie ſich hauptſächlich bey dem Dienſte aller harten Wörter und beleidigenden Ausdrücke enthielten, wie er davon zuweilen mit groſſen Misvergnügen ein Zeuge geweſen wäre.

Der König theilte einen Orden aus unter dem Titel: *l'ordre du Merite.* Das Kreuz iſt emaillirt mit dieſer Innſchrift: *pour le Merite.* Es hängt an einem ſchwarzen Band. Man ſiehet wohl, daß der König denſelben nur denen giebt die würdig ſind ihn zu tragen und das der Titel dieſes Ordens ihm ein Geſetz auflegt, daß er niemahls übertreten wird.

Die Haußhaltung des Höchſtſeeligen Königes hatte die hohen Bedienungen der Krone unterdrücket. Unſer Monarch, der da weiß, daß man groſſe Belohnungen groſſen Dienſten ſchuldig iſt, ſtellte dieſe Bedienungen wieder her, er gab den Titel eines Oberſtallmeiſters dem Herrn von Schwerin und das Amt eines Hofmarſchalls dem Grafen Truchſes von Walburg. Er ließ ſeine Truppen mit 15 Bataillionen noch vor Ausgange dieſes Jahrs vermehren, und ſteckte die großen Grenadier unter die Regimenter. Er behielt nur 20 der gröſten und wohlgewachſenen, um Heiducken daraus zu machen. Er fing damahls an aus allen ſeinen

Trup-

Truppen die wohlgebildeſten zu ſuchen, um daraus ſein Regiment Garde aufzurichten.

Unter dieſen fürtreflichen Anſtalten die dem Könige Ehre machten, war der Befehl den er gab, ein Invalidenhaus nach dem Muſter des Pariſiſchen zu bauen.

Die Wiſſenſchaften wurden nicht vergeſſen. Der König ließ ein groſſes Gebäude für die Academie aufrichten und ließ den berümten **Wolf** wieder zurück rufen, welchen einige Gottesgelehrten von der Univerſität Halle vertrieben hatten.

Nach ſo vielen weiſen Anordnungen reiſete der König nach Königsberg, wo er den 16 Julii ankam. Er ließ ſich den Eid der Treue von daſigen Ständen mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit ablegen. Der Graf **Schlieben**, Kanzler dieſes Reichs, redete die Stände an, und der Herr von **Gröben**, ihr Director, antwortete darauf in ihren Namen. Der Huldigungseid wurde ſodann vom Oberſecretair vorgeleſen, nach deſſen Ablegung der Oberempfänger von einigen Grenadieren begleitet, unter dem Volk eine groſſe Menge goldener und ſilberner Medaillen auswarf. Die Medaille ſtellte vor, auf der einen Seite das Bruſtbild des Königes, auf der andern eine Frauensperſon, welche in der rechten Hand die Sonne hält, ein Sinnbild der Wahrheit, und in der linken eine Wage, welche die Gerechtigkeit vorſtellet mit dieſen Worten: Felicitas

Digitized by Google

licitas Populi; und im Revers: Homagium Regium recipit 20 Julii 1740.

Der neue König zeigte nicht weniger die Güte ſeines Herzens zu Königsberg als in Berlin. Ehe er die Hauptſtadt von dem Königreiche verließ, befahl er aus ſeinen Magazinen acht mahl hunderttauſend Scheffel Korn zu nehmen und ſie nach einem ſehr mittelmäßigen Preiſe denen Armen dieſes Königreichs auszutheilen. Er ließ allen Amtleuten zu wiſſen thun, daß ſein Wille wäre, daß ſie die größte Sorgfalt anwenden ſollten den Bedürfniſſen der Armen abzuhelfen; und wenn die hierzu beſtimten Summen nicht hinreichen ſollten, ſo erlaube der König die Revenüen der Krone anzugreifen, und den Armen nicht allein Brod, ſondern auch Geld und Kleider auszutheilen. So löbliche Geſinnungen verkündigten die nicht die Regierung eines Marc Aurels?— Verdiente er nicht ſchon damahl den Titel des Groſſen, welchen ihm ſeine Thaten mit ſo vielen Rechte in der Folge erworben haben.

Se. Majeſtät reißten von Königsberg ab, wieder nach Berlin zurück zu kehren. Sie gaben denen Geſandten Gehör, welche der König von Schweden, Herzog von Mecklenburg und Churfürſt von Cölln geſchickt hatten, ihnen zur Gelangung zum Throne Glück zu wünſchen. Den 2ten Auguſt nahm der König die Huldigung von den Abgeordneten der Provinzen und der Bürgerſchaft von Berlin mit eben den Ceremonien

monien an, als in Königsberg. Den folgenden Tag gab er Beweiſe von ſeiner Aufmerkſamkeit auf ſeine Regierungspflichten durch eine Raths-verſammlung, die über Sachen von groſſer Wichtigkeit angeſtellet wurde.

Der Prinz Wilhelm, welcher den König bey allen dieſen Feierlichkeiten begleitet hatte, hatte ſich durch nicht wenig großmüthige Empfindungen hervorgethan. Seine gnädigen und ſanften Sitten machten, daß er mit dem Könige die Ehrfurcht und Liebe des Volks theilte.

Alles war voller Freuden in Berlin, und die Anſprüche des Herzogs von Chevreuſe und des Marquis von Nesle auf die Nachfolge von Neuchatel kamen in keine Betrachtung. Der Staats-Rath dieſes Fürſtenthums hatte die Anſprüche dieſer beyden Herrn verworfen, und es kamen einige Deputirten von der Regierung an, die dem Könige von Preuſſen die Verſicherungen ihres Eifers und ihrer Treue wiederholten.

Der Marquis von Valory, welcher von dem Marquis de la Chetardie dem Könige vorgeſtellet ward, und welcher bishero nur den Titel eines franzöſiſchen Miniſters gehabt hatte übergab dem Könige neue Beglaubigungsbriefe eines auſſerordentlichen Geſandten. Dieſer Miniſter erklärte ſich gegen den König nachdem er ſeine Condolenz- und Glückwünſchungscomplimente abgeleget, daß der allerchriſtlichſte König von den Empfindungen der Achtung und Liebe gegen Seine Majeſtät eingenommen wären, und

ſehr

ſehr wünſchten eine gute Verbindung zwiſchen den beyden Höfen aufzurichten, und daß er hofte, Seine Majeſtät würden von den guten Geſinnungen überzeuget ſeyn, und ſich alſo die Vermittelung gefallen laſſen, welche Frankreich übernehmen wollte, allen Zwiſtigkeiten zuvorzukommen, welche ſowol Seine Majeſtät, als die übrigen Fürſten des Reiches betreffen könnten.

Da der König wohl ſahe, daß dieſe Reden die Nachfolge von Bergen und Jülich beträfen, antwortete er ſogleich auf eine ſehr höfliche Art auf das Compliment, fügte aber hinzu, daß, da er ſich auf die Billigkeit des Allerchriſtlichen Königes verließ, er überzeuget wäre, daß dieſer Monarch keine Maaßregeln nehmen würde, die ſeinen Rechten und Intereſſe zuwieder wären, und daß er ſich nach dem Beyſpiel des Königes ſeines Herrn Vaters in den Stand ſetzen würde ſeinen Feinden zu wiederſtehen, wenn er ohne es zu wiſſen, welche hätte.

Dieſe Unterhandlung der Nachfolge wurde in der That nicht zum Vortheil des Königes fortgeſetzet. Der König von Engelland ſahe mit Mißvergnügen, daß die vornehmſten Mächte für das Intereſſe des Prinzen von Sulzbach geſinnet waren, und man bemühete ſich ein Bündniß zwiſchen den proteſtantiſchen Fürſten wieder die durch die Höfe von **Wien** und **Verſailles** entworfenen Maßregeln aufzurichten, man redete nur von einer Unterredung und Zuſammenkunft

 des

des Königes von Preuſſen und Königes von Engelland zu Herrenhauſen.

Dieſes kam aber aus gewiſſen Urſachen, die nicht bekannt wurden, nicht zum Stande. Der König reiſete den 16ten Auguſt von Potsdam ab unter Begleitung des Prinzen Wilhelms, des Prinzen Heinrichs, Erbprinzens von Anhalt-Deſſau, des Prinzen von Hollſtein-Beck, und der Herren von Kaiſerling und von Knobelsdorf, um ſich nach Cleve zu begeben. Er gieng über Leipzig, Bareuth, Frankfurth und Cölln, er ſchrenkte aber ſeine Reiſe nicht in die Grenzen ſeiner Staaten ein, ſondern gieng bis nach Straßburg, dieſe berühmte Feſtung zu beſehen, und hielt ſich zwey Tage daſelbſt auf unter den Namen des Grafen von Cowry. Da er aber von einem Deſerteur ſeiner Truppen erkant ward, welcher ſeinen Officiern Nachricht davon gab, die es dem Commendanten hinterbrachten, ſo bemühete ſich der Marſchall von Broglio ihm alle Ehre zu erweiſen, die man Monarchen ſchuldig iſt. Der König aber merkte es, und reiſete in zweyen Tagen wieder ab, um nach Weſel zurück zu kommen. Während ſeines Aufenthalts hatte der König einen Commiſſarium hingeſchickt nach Herſtal und nach Hermal, um ſich an dieſen beyden Oertern huldigen zu laſſen. Dieſe wollten den Commiſſarium nicht annehmen und den Eid der Treue ablegen, unter dem Vorwand, daß ſie keine andere Gerichtsbarkeit erkennen wollten, als die Gerichtsbarkeit des Biſchofs von

Lüttich

Lüttich. Der König ließ ein Manifeſt kund machen, welches durch die Gegenwart eines Corps ſeiner Truppen unterſtützet ward, welches Contribution zu Mazick und in den herumliegenden Ländern einfoderte. Ein ſo unvermutheter Schritt beſtimmte den Biſchof von Lüttich dem Könige einen Vergleich anzutragen, vermöge welches Sr. Majeſtät 50000 Rthl. gezahlet werden ſollten. Der Biſchof von Lüttich blieb ruhiger Beſitzer von Herſtal und der König zog ſeine Truppen zurück, und entſagte ſeinen Anſprüchen.

Dieſer Monarch verabſäumte nichts ſich in den Stand zu ſetzen alle ſeine Rechte behaupten zu können. Er vermehrte ſeine Truppen ſehr anſehnlich, er richtete 1740 eine Eſcadron Garde du Corps auf, deren Uniform prächtig iſt, und der Rittmeiſter von Blumenthal bekam das Commando über dieſelbe.

Eben zu dieſer Zeit gab der König der Königin ein Geſchenk in Diamanten von 500000 Rthlr. und der Margräfin von Bayreuth ſeiner Schweſter an Silber und Juwelen von 130000 Rthlr. Während des Aufenthalts des Königes zu Salzdahl bey dem Herzoge von Braunſchweig ſeinen Herrn Schwager, ſchloß er die Eheverbindung des Kronprinzen mit der Prinzeßin Louiſe Amalia, Schweſter der Königin. Dieſe Prinzeßin war von eben dem Alter als der Prinz und ging in ihr neunzehntes Jahr. Dieſer

ſer Ehevergleich ward zum Vergnügen der hohen Verlobten und der hohen Häuſer gemacht.

Seine Majeſtät hatten bey ihrer Zurückkunſt den Herrn von Maupertuis, den dieſelben aus Paris hatten kommen laſſen, zum Präſidenten ihrer Academie gemacht. Der König theilte ſeine Achtung zwiſchen dieſen Gelehrten und den berühmten Wolff und Algarotti.

Der König, welcher die Staatskunſt als ein durch Erfahrung und Alter vollenkommener Staatskundiger inne hatte, fand bald Mittel ſich bey Gelegenheit des Todes Kaiſers Carl des ſechſten, welcher in der Nacht vom 20ten October 1740 erfolgte, zu erkennen zu geben. Alle Welt weiß, daß er der erſte war, der Anſpruch auf einige Provinzen dieſes Kaiſers machte, und der ſeine Rechte durch Schriften und durch die Waffen behaupten wollte. Der Einfall ſeiner Truppen in Schleſien, und die gewonnene Schlacht bey Mollwitz unterſtützten ſeine Anſprüche ſo kräftig, daß er vermöge eines beſondern Bündniſſes mehr erhielt, als er anfänglich begehret hatte, und welches ihm aber doch wegen der Rechtmäßigkeit ſeiner Rechte und des Beyſtandes, welchen er der Erzherzogin von Oeſterreich, der einzigen Tochter des Höchſtſeeligen Kaiſers anbot, zukam. Da ſich dieſe Prinzeßin das Bündniß des Königes von Preuſſen, durch einige Herzogthümer, worauf ſeine Anſprüche ohnfehlbar gerecht waren, erwarb, ſo fand ſich dieſelbe alſo im Stande, alle andre die Anſprüche

mach=

machten, zurückzuhalten; ſie bekam Zeit eine furchtbare Armee auf die Beine zu bringen, allein der Stolz ihrer Rathsverſammlung verwarf die Vorſchläge des Königes von Preuſſen. Man konnte ſich zu Wien nicht einbilden, daß die Erfahrung des General Neupergs und die Tapferkeit der alten Truppen, welche ſo oft unter dem Prinz geſieget hatten, ſollten für einen jungen Könige weichen müſſen, der niemahls einem Kriege beygewohnet, und für eine Armee, welche ſchön und wohl diſciplinirt war, welche aber ebenfalls nie einen Feind geſehen hatte.

Die Schlacht von Molwitz lehrte den Oeſterreichern, wer der Feind wäre, wider den ſie zu ſtreiten hätten. Man merkte wohl, daß es nicht leicht ſeyn würde ihn zu überwinden, man dachte ihn aber zu ermatten, darum wolte man wider ihn Rußland und die Seemächte aufwiegeln, und ſie in ein offenſives Bündniß mit hereinziehen.

Der König handelte mit ſo vieler Staatsklugheit, daß man ihn durch den Tractat zu Breslau ganz Niederſchleſien und das größte Theil von Oberſchleſien überließ, und alſo einen Frieden erkaufte, den man einige Monathe vorher weit wohlfeiler hätte haben können. Was die Bataille von Molwitz betrift, ſo muß man nicht unterlaſſen zu ſagen, daß die Preußiſche Infanterie die Haupturſache des Sieges war. Die unbeſonnene Herzhaftigkeit der Oeſterreichiſchen Cavallerie, welche die Preußiſche Eſcadronen bis in die zweyte Linie ihrer Infanterie, wo ſich dieſe wie-

wieder zu ſetzen ſuchte, zurückgetrieben hatte, war die Urſache dieſes Verluſtes. Die Verwegenheit der Oeſterreicher ſtellte ſie dem Feuer der ganzen Infanterie bloß, welches in Mann und Pferd ſo ſehr hereindrang, daß die Oeſterreicher 6000 Mann auf dem Wahlplatz ließen, und die Preuſſen nur 2000. Der König und ſein Bruder ermunterten den Muth der Preuſſen durch ihre Tapferkeit dergeſtalt, daß ihr Sieg vollkommen war.

Der Krieg bedurfte nicht aller Stunden eines Monarchen, wie der König war, und um ſich in dem Lager die Zeit zu vertreiben, hatte er den Herrn von Maupertuis mit ſich genommen. Ein Lager ſcheinet nicht ein angenehmer Aufenthalt eines Gelehrten, und ein Treffen nicht ein Gegenſtand zu ſeyn, den ein Weltweiſe ohne Schrecken anſehen kann.

Das Schrecken des Herrn von Maupertuis war an dieſem fürchterlichen Tage ſo groß, daß er ſein Pferd nicht halten konnte, welches ihn unter ein Korps Oeſterreichſcher Huſaren hinführte, die ihn ſogleich Huſarenmäßig empfingen, ihm ſeinen grünen Rock auszogen, die Uhr, Ring, ſilberne Tobacksdoſe wegnahmen und mit einem von ihren Mänteln bekleideten. Dieſe Kleidung kleidete einem Präſidenten der Academien nicht ſonderlich. Die großen Talente dieſes Gelehrten würden ihn nicht vor der üblen Begegnung der Huſaren gerettet haben, wenn er nicht den Fürſten von Lichtenſtein gekannt hätte, den er bey

ſei-

ſeiner Geſandſchaft in Paris zu kennen die Ehre gehabt hatte, welcher ihm ein Zimmer in ſeinem Schloſſe einräumte, und dem Großherzoge vorſtellte, der ihn ſehr gnädig empfing und ihm eine goldene Uhr ſchenkte. Der Prinz von Lichtenſtein gab ihm auch ein Geſchenk, worauf er nach Prag reiſete, und von wannen er ſich wieder nach den König begab.

Die geſchlagenen Oeſterreicher ſuchten Europa wider den König aufzubringen, indem ſie ihn beſchuldigten, daß er das Völkerrecht übertreten, und ſich Schleſiens ohne vorhergegangener Kriegeserklärung bemächtiget hätte; aber ihre Klagen fielen auf ſie zurück, weil es weltkundig war, daß ſich das Hauß Oeſterreich ſogleich nach dem Abſterben der Herzoge von Liegnitz ohngeachtet der Vorſtellung des Brandenburgiſchen Hauſes ohne weitere Formalien in den Beſitz dieſer Staaten ſetzte.

Einige Tage nach der Schlacht bey Molwitz begaben ſich die fremden Miniſters nach Breslau; und von da aus machten ſie dem Könige von Zeit zu Zeit ihre Aufwartung. Der Marſchall von Bellisle, der Marquis von Valori, und der Ritter, der Bruder des Marſchalls begaben ſich den 26ten May 1741 in den Lager des Königes, welcher ihnen eine Bedeckung von hundert und funfzig Reutern geſandt hatte. Se. Majeſtät gaben dem Marſchall Gehör in ſeinem Zelte. Se. Excellenz erklärten dem Könige die Geſinnungen, die der König ſein Herr zum Be-

ſten und zur Ruhe des teutſchen Reichs hegte. Der König beantwortete die Reden des Marſchalls auf die verbindlichſte Art von der Welt, und begegnete ihm auf die gnädigſte Weiſe. Die ganze Armee muſte vor den Augen dieſes Generals in den Waffen treten, welcher nicht müde ward die Ordnung und Schönheit derſelben zu bewundern.

Die Anordnungen des Königes von Preuſſen, waren während des ganzen Feldzuges ſo ſchön, daß alle Entwürfe des General Neupergs zu Waſſer wurden, und die Bemühungen des Hofes zu Wien vergebens waren. Der Prinz von Preuſſen war gekommen die Armee des Königes in dem Lager welches er gewählet hatte zu verſtärken, und die Belagerung von Brieg zu unterſtützen, welche nur vierzehn Tage dauerte. Der König entdeckte eine Verrätherei, vermöge welcher zwey Sindici von Breslau denen Oeſterreichern zu wiſſen thun wollten, wenn ſie dieſe Stadt überfallen könnten. Er legte eine anſehnliche Garniſon darinnen, ließ ſich den Eid ſchweren, und ſetzte ſich durch ſeine Wachſamkeit und Klugheit im Stande, daß er nichts mehr in dieſen Feldzuge zu fürchten hatte.

Der Prinz von Preuſſen, welcher den König begleitet und unterſtützet hatte, folgte ihm mit Ehre und Kennzeichen ſeiner Zärtlichkeit und Dankbarkeit überhäuft, bis nach Berlin, wohin ſich Se. Majeſtät begaben, ſich nach ſeinen Siegen an einem Hofe auszuruhen, wo die Pracht,

die

die Freude ſeiner Wiederkunft und die gröſten Freudensbezeugungen, die Huldigungen waren, die man ſeiner Tapferkeit und ſeinen Tugenden erwieß.

Mitten unter dieſen Freudensbezeugnngen, machte man Zubereitungen zu einer noch gröſſern Feierlichkeit. Man feierte den 6 Januarii 1742 die Vermählung des Prinzen von Preuſſen und der Prinzeßin von Braunſchweig, mit einer unbeſchreiblichen Pracht.

Das hohe Brautpaar war in Silberſtück gekleidet, und ward in den Saal geführet, welchen man den weiſſen Saal nennet. Standesperſonen von beyderley Geſchlecht, füllten die Zimmer des Schloſſes an, welche mit vieler Pracht erleuchtet waren. Der Oberconſiſtorialrath und Hofprediger Herr Sack, ertheilte dem hohen Brautpaar den ehelichen Seegen. Die Prinzeßin hatte eine Krone von Brillianten und Perlen, und bey der Wechſelung der Ringe wurden 20 Kanonen gelöſet, welches zweymahl wiederhohlet wurde. Der König, die Königin und die ganze Königl. Familie, die Prinzen, fremde Standesperſonen und der Adel ſpeiſeten an neun Tafeln. Die Tafel des Königes war von 20 Couverts. Nach der Tafel war Ball, welcher bis ein Uhr in die Nacht dauerte. Den folgenden Tag begaben ſich die Königinnen Majeſtäten nach dem Pallaſt der neuen Vermählten, und ſpeiſeten daſelbſt zu Mittage, und den Abend war Ball bey dem Königе, und man ſahe eine

Erleuchtung in dem Luſtgarten von einem fürtreflichen Geſchmack. Alle Lampen waren von verſchiedenen Farben, welche eine ſchöne Wirkung thaten.

Dieſe Illumination ward von einem der Erfindung nach, ſchönen Feuerwerke und durch eine groſſe Anzahl Feuerkugeln und andern Kunſtfeuern begleitet. Das Feuerwerk ward von dem Oberſtlieutenant der Artillerie, Herrn von Beauvry angeordnet. Man ſahe bey der Illumination die Buchſtaben Ihrer Königl. Hoheiten A. W. und L. A. worüber ein Kronenleuchter mit der Ueberſchrift: En nova Progenies. Der ganze Hof ſpeiſete den folgenden Tag in den Zimmern der Königin Mutter. Des Abends ward die Oper Redelinde Königin der Lombardie vorgeſtellet, welche von eben dem Inhalt iſt als die Tragedie des Corneille Petharite. Auf dieſe Stücke folgte ein Tanz en Maske, welcher ſich zu dieſer Vermählung ſchickte. Man ſchätzt den Werth der Jouvelen, welchen die beyden Königinnen und die Prinzeßin Braut, an dieſem Tage getragen hatten, auf mehr als acht Millionen Thaler. Es ſoll bey Gelegenheit dieſes Vermählungsfeſtes auch folgende Strohkranzrede gehalten ſeyn:

„Die Augen des ganzen Hofes ſind heute „auf Sie, **Durchlauchtigſtes Paar**, gerich„tet, und alle glauben in ihrem Angeſichte die „Merkmahle derjenigen Veränderungen anzu„treffen, warum man Ihnen einen ganz andern

„Titel

„Titel als geſtern beylegt. Ich will die Gedan-
„ken der Anweſenden Unvermählten hierüber
„nicht erforſchen: Sie ſuchen dieſelben geheim
„zu halten, und ſie ſind deswegen nicht weniger
„richtig. Allein, erlauben Sie mir, daß ich es
„wage, Ihnen die Urſachen dieſer allgemeinen
„Aufmerkſamkeit anzuzeigen. Ein Sieger, wel-
„cher im Triumph erſcheinet, erhält den frohlo-
„ckenden Zuruf aller derjenigen, die ihn ſehen.
„Die Liebe führet ihre Lieblinge eben ſowohl auf
„den Kampfplatz, als der Kriegsgott, nur daß
„ihre Siege weit ſüſſer ſind, als die Siege des
„letztern, weil der eine das menſchliche Geſchlecht
„vermindert, die andere aber daſſelbe vermehret.
„Noch mehr die Siege der Liebe machen die Ue-
„berwinder und die Ueberwundenen gleich groß,
„und der Triumph, in welchem ſie ſich zeigen,
„würde nicht ſo herrlich ſeyn, wenn nicht beyde
„an demſelben Antheil hätten. In dieſer Pracht
„zeiget ſich heute ein verehrungswürdiges Durch-
„lauchtigſtes Paar, und eben dieſes ziehet den
„Blick des ganzen Hofes beſonders auf Sie.

„Doch kein Sieg kann ohne Niederlage
„ſeyn, und auch in der Liebe iſt der Triumph
„mit einem Verluſt verknüpft, der aber ſo herr-
„lich iſt, daß er noch dazu gekrönt wird. Durch-
„lauchtigſte Prinzeßin, Sie erſcheinen hier
„als Siegerin und Ueberwundene; das Herz
„eines ſo grosmüthigen Prinzen zu erobern, er-
„hebt Sie zu denen Heldinnen, allein die Krone,
„welche man Ihnen darbringt, iſt nicht die Be-
„lohnung

„lohnung ihres Sieges, ſondern ihrer Nieder„lage.

„Verdienet ein Verluſt, der ſo ſehr geehret „wird, wohl beklagt und beweinet zu werden, „und iſt er nicht vielmehr das Mittel zu einem „unſterblichen Ruhm? Eben der Mangel die„ſes Ruhms preßte der Jephta und der Iphi„genia die ſchmerzlichſten Thränen aus. Bey„de beklagten einen Verluſt ohne Vortheil; und „beyde beweinten einen Tod, der ihnen um ſo „viel bittrer ſchmekte, weil er ihnen die Gelegen„heit raubte, jemahls einen Strohkranz zu ver„dienen. Eſther hingegen, die glückliche Eſther „opferte ein eingebildetes Gut einem wahren auf, „und ſie erhielt dadurch den Vorzug, daß ſich „der Scepter ihres Gemahls für ihr neigte.

„Laſſen Sie ſich nicht durch den Anblick ei„nes geringen Strohkranzes ſchrecken, Durch„lauchtigſte Prinzeßin, und ſehen Sie den„ſelben ja nicht als ein unwürdiges Geſchenk an. „Dieſe Krone iſt das Zeichen einer neuen Wür„de, und die öffentliche Verſicherung, daß ſie in „einen ſo ehrwürdigen Orden wirklich getreten „ſind, der für alle diejenigen beneidenswürdig „iſt, welche außer demſelben leben.

„Bey den Römern war ein ſchlechter Kranz „die Belohnung für eine herrliche That, und die„ſer Kranz war die ſtärkſte Reizung zu vielen „großen Unternehmungen. Ich weiß, Durch„lauchtigſter Prinz, daß Sie dieſen ſtroher„nen Schmuck als das ſicherſte Merkmahl ihres

eige-

„eigenen Sieges auf dem ihrer liebenswürdigen „Gemahlin ſehen, und daß er Ihnen eine Rei-„zung ſeyn wird, denjenigen Triumph zu wieder-„holen, welche ihr denſelben erworben hat. „Ganz Griechenland erfreuete ſich über die „Vermählung des Telemachs mit der Anti-„gone, und die mächtigen Länder, welche unter „dem preußiſchen Scepter ſtehen, feyern dieſen „Tag mit derjenigen Freude, welche das höchſte „Wohlergehen des Königlichen Hauſes allemahl „in ihnen wircket. Wie gerecht iſt nicht dieſe „Freude, da ſie ihren Königlichen Prinzen, der „die Ehrfurcht künſtiger Zeiten verdienet, mit „einer Prinzeßin verbunden ſehen, die bey aller „Hoheit ihrer Geburth nichts Größeres beſitzt „als ihr Herz und ihre Tugenden.

Dein Ruhm, beglücktes Paar, ſey wie Dein hoher Stand,
Dir mache ſich das Glück unwandelbar bekannt.

Verdiene daß man dir einſt Ehrenſäulen baue,
Und daß die ſpäte Welt auf Dein Exempel ſchaue.
In Deinen Adern wallt der Ahnen Heldenblut,
Die Ehre nährt in dir, o Prinz, den höchſten Muth,
So müſſen ganz gewiß von ſo vereinten Flammen,
Auch Helden gleicher Art in gleichen Zeiten ſtammen.

O! lebe

O! lebe bis dereinſt dein Auge Enkel ſieht,
Die Vaterland und Ruhm auf gleiche Wege zieht.

Alle Unterthanen begingen dieſes Feſt feierlich und beſungen ſolches mit einer reinen Freude. Jetzt vereinigten auch die Schleſier ihre jauchzenden Lieder mit den übrigen, und einer ihrer Landesleute druckte ſich deshalb folgender Geſtalt aus.

VorhIn traf PreuVßens GLVCk BerLIn nebſt KönIgsberg aLLeIn,
Jetzt kann bey VVILheLMs Feſt aVCh BresLaVs Herze fröLICh ſeyn.

Bey dieſer Vermählungsfeyer ſtritten Pracht und Geſchmack um die Wette, welches dem Könige deshalb noch mehrere Ehre bringt, da ſolches nicht einen Heller ſeinen Unterthanen gekoſtet. Er hatte zwar das Recht bey der Vermählung eines Prinzen vom Hauſe ein freywilliges Geſchenk, ſo wie bey Ausſtattung einer Prinzeßin, eine Prinzeßinſteuer von ſeinen Unterthanen zu fordern. Aber weder der hochſelige noch jetzige König haben ſich dieſes Rechts bedienet. Friedrich der zweyte war der einzige Hochzeitsvater. Er richtete auch denen neuvermählten einen anſehnlichen Hofſtaat an. Wobey unter andern der Königliche Kammerherr Graf von Sandretzki zum Hofmarſchall, die verwittwete Gräfin Amalia von Schwerin, gebohrne Burggräfin von Dohna zur Oberhofmeiſterin,

ſterin, zu welcher Stelle die verwittwete Frau von Canmas, und endlich die verwittweten Frau von Wolden gelanget iſt, und Amalia und Carolin Gräfinnen Töchter des Oberſchenkens Grafens von Henkel zu Hofdamen ernennet wurden. Der König hatte Seiner Hoheit bereits vorhin den Kronprinzlichen Pallaſt geſchenkt, worin alſo dieſes neuvermählte Paar ſeinen Wohnſitz aufſchlug.

Das Vergnügen zog den König von Preuſſen nicht von ſeinen Lorbeern ab, welche er das Jahr vorher eingeerndtet hatte. Der Prinz Wilhelm konnte auf ſeiner Seite nur der Zärtlichkeit und Liebe ein Monath widmen. Die Ehre führte ihn auf den Pfaden ſeines Herrn Bruders, und er folgte ihm nach Schleſien.

Der König nahm ſeinen Weg über Dresden, wo er eine Unterredung mit dem Könige von Pohlen hatte; und von da ging er nach Prag, wo er ſich mit dem Marſchall von Broglio unterredete, welcher ihm, wie man ſagte, einen Operationsplan mitgetheilet, den Krieg zu endigen, welchen der König ſehr gut gefunden haben ſoll. Unterdeſſen begab er ſich nach der Armee, und von da nach Ollmütz, der Hauptſtadt von Mähren, nachdem er ſich der Grafſchaft Glatz bemeiſtert hatte. Da der gute Erfolg der Waffen des Königes, den Prinz Carl bewogen hatte, alles zu verſuchen, derſelben Einhalt zu thun, ſo kamen die beyden Armeen ſich ſehr nahe in der Gegend von Czaslau. Es kam zu einer Haupt-

ſchlacht.

ſchlacht. Der König behielt das Feld, die Oeſterreicher zogen ſich zurück und giengen nach Böhmen, um ſich den Mareſchallen von Broglio und Bellisle zu wiederſetzen. Ein ſo ſchlechter Erfolg der Oeſterreichiſchen Waffen gegen die Preußiſchen, bewogen die Königin von Ungarn einen Frieden zu machen, nach allen Bedingungen die der König von Preuſſen gefordert hatte. Die Wieneriſchen Miniſter machten dieſen Frieden mit ſo großer Eil, daß ſie dem Könige nicht verhinderten die Waffen wieder zu ergreifen, wenn er es für ſeinen Alliirten für gut finden würde.

Der Prinz Wilhelm hatte bey der Bataille von Czaslau, wo er den rechten Flügel unter dem General Waldau commandirt hatte, Wunder der Tapferkeit gethan.

Er kam nach Berlin mit dem Könige wieder znrück. In dieſem Jahre ertheilte der König dem Prinzen das erledigte Derſchauſche Regiment Fußvolk, welches er bald zum ſchönſten Regiment von der Armee machte. In eben dieſem Jahre wurde er Generallieutenant; und der König ſchenkte ihm noch das Luſtſchloß Oranienburg, ſo wie er ihm auch ſeinen ehemaligen Pallaſt auf dem Werder zu ſeiner und ſeines Hofes Wohnung überließ. Nach dieſem Kriege machte der Prinz Carl große Progreſſen wieder einen furchtbaren Feinde. Er gieng 1743 auf den Marſchall von Noailles zu, und 1744 über den Rhein. Alles ſchien zum Glück Oeſterreichs

ſterreichs beizutragen. Ludwig der XV. ward krank. Das Volk, die Armee und die Generals, waren in der gröſten Beſtürzung, welche ſie bey allen Vortheilen verblendete, welche die Verwegenheit des Prinzen Carls ihnen an die Hand gegeben hatte, ihn gänzlich zu überwinden. Dieſer Prinz ſahe ſeine Unvorſichtigkeit ein, ſo bald er ſahe, daß die Generals wieder zu ſich kamen, und durch die Befehle ſeines des Wieneriſchen Hofes bewogen, welcher ihm berichtet hatte, daß der König von Preuſſen ſich des Königreichs Böhmen bemeiſtert hätte, ging er ohne Verluſt über den Rhein zurück, dieſem Königreiche zu Hülfe, welches der König auch wiederum verließ.

Die kurze Zeit der Ruhe, welche der König von Preuſſen hatte, wandte er an, ſeine Truppen anſehnlich zu vermehren, und ſeine Feſtungen in Schleſien zu verbeſſern und ſtark zu machen.

Der Prinz Wilhelm erhielt im Jahr 1744 im Junio den Titel des Prinzen von Preuſſen, und der König ließ hierüber Verordnungen an alle Collegia ergehen. Den 17ten in eben dieſem Monate bekam er die Vollmacht ſich die Prinzeßinn Ulrica Eleonora ſeine Schweſter im Nahmen des Schwediſchen Thronfolgers antrauen zu laſſen. Hierauf folgte er dem Könige in Sachſen und Böhmen; er erhielt bey der Armee die angenehme Nachricht, daß die Prin-

 zeſ-

Digitized by Google

zeßinn ſeine Gemahlin, mit einem Prinzen niedergekommen, welcher die Nahmen Friederich Wilhelm bekam. Man weiß was für glückliche Progreſſen die Preußiſchen Waffen wieder die Sachſen und Oeſterreicher 1744 und 1745 gemacht haben. Das Glück erklärte ſich beſtändig vor den König, ſo daß der dem König rühmlichſte und Teutſchland nützlichſte Friede die Frucht davon war. Der König von Preuſſen ließ ſich Schleſien garantiren, und kam mit Ruhm gekrönet wieder zurück, um ſich in ſeinen Staaten verehren zu laſſen, ſo wie ihn ſchon ganz Europa bewundert hatte.

Wir können das Verhalten des Prinzen von Preuſſen bey der Schlacht bey **Friedberg** nicht mit Stillſchweigen übergehen. Er führte das Centrum des Preußiſchen Fußvolks, nebſt dem Marggrafen Carl; und beyde Prinzen trugen durch ihre Unerſchrockenheit, und kaltes Blut ſehr viel zu dieſem rühmlichen Tage bey. Der Prinz Heinrich, und der Prinz Leopold Diederich von Deſſau und der Feldmarſchall Buddenbrock, hatten viele Ehre von dieſem Siege. Der Leſer erlaube, daß ich hier einen Zeugen redend anführe. Es iſt der Franzöſiſche Geſandte **Marquis de Valory**, welcher ſich in der Schlacht bey dem Könige befand, und der als ein Ausländer, als ein **Franzoſe**, um ſo viel unverdächtiger iſt, da dieſe Nation auſſer ihren Landesleuten nicht leicht etwas erhabenes

zu

zu finden vermeinet. Nachdem er die Schlacht ſelbſt beſchrieben, ſagt er (*) „Ich will hier „nichts von den preußiſchen Officiers, die ſich „beſonders hervorgethan, gedenken. Die Ge„rechtigkeit, welche ihnen der König ihr Herr, „durch die Lobſprüche, womit er ſie beehrte, „erwieß, iſt ein Preiß, deßen Wehrt durch „das Lob einer Privatperſon nur vermindert „werden mögte. Ich begnüge mich bloß da„mit, zu ſagen, daß alle Feldherren Urſache „haben ſich einander Glück zu wünſchen. Aber „ich bin auch der Tapferkeit des Prinzen von „Preußen, der an der Spitze ſeiner Brigade „fochte, das Zeugniß meiner Bewunderung „ſchuldig. Die Antwort, die mir Se König„liche Hoheit ertheilten, führet der Schönheit „ihrer Handlung noch einige Vermehrung zu, „als ich ihnen mein Erſtaunen über die Art, „womit ſie ihre Perſon ausgeſetzt hatten, zu er„kennen gab, ſprachen ſie zu mir: **Mein Herr „ich glaubte ich müſte den braven Leuten „die ich befehligte, weiſen, daß ich nicht „unwürdig ſey in ihre Geſellſchaft zu fech„ten.** Der Prinz Heinrich nahm bey dem „Könige ſeinem Bruder die Verrichtung eines „General-Adjutanten, und er hat durch ſeine „Herzhaftigkeit und Munterkeit den Reitzungs„vollen Beifall dieſes Monarchen ſehr wohl „verdienet.“

(*) Leben Friedrichs des zweyten, Th. 2. S. 1221.

Die gröſte Einſicht, und der beſte Wille unſers Prinzen zeigen ſich in der kurzen dem Marquis gegebenrn Antwort nur gar zu deutlich. Die Tapferkeit des Prinzen und aller Generale heldenmüthiges Verhalten bey allen Schlachten, welche den Frieden von 1745. zu wege brachten, iſt alſo bekannt und geprieſen genug, daß wir nicht nöthig haben, uns hiebey länger aufzuhalten. Es iſt genug wenn wir ſagen, daß der Hof zu Berlin nur an die Vergnügungen denken durfte. Die Annehmlichkeiten des Friedens lieſſen ſich noch beſſer empfinden, da der Himmel im Jahr 1747 dem Prinzen von Preuſſen nach den Wünſchen aller Staaten Friederichs des Groſſen den zweiten Prinzen ſchenkte. Der König ließ bey ſeiner Wiederkunft die Grazien an dem Hofe die Pracht in den Gebäuden die er aufrichten ließ, und Geſchmack und Genie bey denen Ergötzlichkeiten herrſchen.

Dieſer groſſe Monarch führte den Entwurf aus, den er ſeit langer Zeit zum Beſten ſeiner Invaliden gemacht hatte. Er ließ ein geräumiges und bequemes Haus zu ihrer Ruhe und Erquickung bauen. Der Prinz von Preuſſen bewieß ſeine Größmuth durch ſeine Gnade und Wohlthaten, die er zu dieſer fürtreflichen Stiftung hinzuthat. Der König fand ein großmüthiges Vergnügen, einen Nacheiferer der Wolthätigkeit zu haben, womit ſein Beyſpiel das Herz ſeiner Brüder belebte.

Der

Der Prinz ward gefährlich krank im Auguſt eben dieſes Jahres. Die Zärtlichkeit des Königes litte hiedurch, und er befahl dem Oberſten von Grumkow, den Prinzen während ſeiner Krankheit nicht zu verlaſſen, und ihm von Zeit zu Zeit Nachricht von ſeiner Krankheit zu geben. Der Oberſte richtete den Befehl aus, und der König hatte bald das Vergnügen zu hören, daß der Prinz nicht mehr in Gefahr wäre. So bald er wieder hergeſtellt war, ſo beſchenkte er ihn, um ihm ſeine Erkenntlichkeit zu bezeugen mit einem ſchönen Pferde und ſehr reicher Equipage von fürtreflichem Geſchmack.

Da der König vernommen hatte, daß Seine Hoheiten der Marggraf und Marggräfin von Bareuth ſich vorgenommen hatten, nach Berlin zu gehen; ſo befohlen Seine Majeſtät, daß die Zeit Ihres Aufenthalts den Vergnügungen gewidmet würde, deren Pracht dem Marggrafen und der Marggräfin zu erkennen geben ſolten wie angenehm ihm ihr Beſuch ſey.

Dieſer König, deſſen Geſchmack dem Geſchmack Ludewigs des XIV. nichts nachgiebt, wollte darinnen ihm gleich ſeyn was er zur Bewunderung von ganz Europa angeordnet hatte, und er erreichte vollkommen ſeine Abſichten, welches man aus dem, was folgen wird, ſehen kann.

Digitized by Google

Friederich der Groſſe gab demnach Befehl zu einem Carouſell. Dem Graf Schafgotſch, Oberſtallmeiſter, ward es aufgetragen, den Hof einzurichten, bey dieſer Feier mit Glanz und Pracht zu erſcheinen; und dieſe Anordnung konnte auch in keine beſſere Hände kommen. Seine Majeſtät ordnete ſelbſt dieſes Feſt an. Es ward in vier Quadrillen getheilet, wovon eine jede eine von den berühmteſten Nationen des Alterthums vorſtellte. Eine jede Quadrille beſtand aus einem Anführer, ſechs Rittern und ihren Sclaven, u. ſ. w.

Die erſte Quadrille war die römiſche, wovon der Prinz von Preuſſen der Chef war.

Die carthaginenſiſche die zweyte Quadrille, hatte zum Chef den Prinz Heinrich, zweyten Bruder des Königes.

Die griechiſche den Prinz Ferdinand, dritten Bruder des Königes.

Die perſiſche Quadrille hatte zum Chef den Marggraf Carl, Prinzen von Geblüt.

Seit den 8ten Auguſt von der Ankunft des Marggrafen und der Marggräfin, bis den 25ſten, welcher zur Ausführung des Carouſells angeſetzt war, waren alle Tage neue Feierlichkeiten, Opern, Bälle, Illuminationen, Feuerwerke u. d. Da aber dieſes letzte das prächtigſte

ſte war, ſo iſt es das einzige, welches wir uns zu beſchreiben erlaubet haben, damit wir dieſes Werk nicht unnützer Weiſe verlängern.

Den 25ſten war es demnach da der König Befehl gab, daß das Carouſſel in der Nacht ſollte angeſtellet werden. Seine Majeſtät hatte dieſe Zeit gewählet, als die ſchicklichſte, zu welcher eine unzählige Menge Fackeln, der Pomp und die Pracht dieſes Feſtes mit Glanz erſcheinen konnten.

Man hatte auf dem groſſen Paradeplatz vor dem Luſtgarten des Königes ein Lager gemacht, von 60 Ruthen in der Länge und 40 Ruthen in der Breite. Jede Quadrille war von der andern 2 Ruthen entfernt. Zwey Ruthen von der erſten Quadrille waren Echaffots aufgerichtet, welche das Lager umgaben, und dieſer Raum war dazu gelaſſen, alle Handpferde und Equipage daſelbſt zu laſſen.

Die Geſtalt dieſes Amphitheaters war ein länglicht Viereck, an beyden Enden derſelben waren zwey Tribunen, eine für den König, die Königinnen, die Prinzeßinnen und Damen des Hofes; die andern für alle andern Standesperſonen. Die Bauart des Tribuns des Königes und der Königinnen war von corinthiſcher Ordnung mit Pfeilern und Säulen bereichert, deren Capitäle verguldet waren. Vorne an dem Gebäude laß man den Namen des Königes. Die

Tribuns ſo wohl als die Tapeten, welche das Geländer bedeckten, waren inwendig mit cramoiſinen Sammet ausgeſchlagen und mit goldenen Frangen gezieret.

Ueber dieſen Tribun war ein etwas kleinerer drey Stuffen höher, ſo wie der erſte gezieret, für die Prinzeßinn Amalia Schweſter des Königes beſtimmet, welche Seine Majeſtät ernannt hatte die Preiſe auszutheilen. Die Preiſe beſtunden aus dreyen Ringen und ein Paar Handknöpfen von Diamanten. Auf beyden Seiten waren zwey andere Tribunen für den Feldmarſchall Keith, Gouverneur von Berlin, für den Generallieutenant Grafen von Haack und Bogislaus von Schwerin und Staatsminiſter von Arnim, als Richter. Die fremden Miniſter und Hofdamen nahmen die rechte und linke Seite der Tribunen Ihrer Majeſtät ein.

Ein Detachement der Garniſon unter dem Commando des Herrn von Pfuel, Commandeurs des Regiments Infanterie von Würtemberg, war um das Amphitheater poſtiret, ſo wohl die Unordnung und Verwirrung, welche der Zulauf des Volks verurſachen konnte, zu verhindern, als auch durch die Anzahl dieſer Truppen die Pracht dieſer Feierlichkeit zu vermehren. Gegen Abend war das Lager mit dreyßig tauſend Lampen erleuchtet. Die Gardes du Corps beſetzten die Thore des Amphitheaters

ters Ihrer Majeſtäten. Kurze Zeit nachher kamen der König und die Königin an. Die Königinnen ſo wohl als ihre Hofdamen nahmen Platz in dem Tribune, welcher vor Ihnen zubereitet war.

Der König ſtellte ſich mit dem Marggrafen von Bareuth in einer von den Logen die für die Richter beſtimmt waren.

Die Prinzeßin Amalia kam kurz nach den Königinnen an. Sie ward begleitet von der Frau Gräfin von Schwerin, den Fräulein Pannwitz und Platen. Seine Königl. Hoheit hatten ein Kleid von ſilbern Stoff mit Brillanten beſetzt. Die beyden Hofdamen hatten Kleider von Draps d'Argent, wie Seine Königl. Hoheit.

Der Marſch der erſten Quadrille, ſo die Römer waren ward geöffnet von dem Herrn von Froben, Stallmeiſter des Königes; er hatte ein rothes Collet mit Gold beſetzt. Er ſaß auf einem prächtig gezierten Pferde. Ihm folgte ein Paucker und acht Trompeter, die gleichfalls auf römiſche Art gekleidet waren, ſo wohl als alle diejenigen, die von dieſer Quadrille waren. Sie hatten ſilberne Helme mit blauen und rothen Federn gezieret. Der Cüraß war von Gold. Die Aufſchläge und Ermel des Rocks hochroth mit Gold geſtickt. Der blaue Mantel mit goldenen Treſſen beſetzt und hoch-

Digitized by Google

roth, welches die Farbe des königlichen Hauſes iſt. Die Decke war von eben der Farbe und mit Gold geſtickt, und die Haare der Pferde waren mit Bändern hochroth und mit Gold durchflochten.

Der Herr von Kalen trug die römiſche Standarte, von ſilbernen Stoff mit goldenen Frangen beſetzt und mit den geſtickten römiſchen Ziffern S. P. Q. R.

Vier Handpferde hatten Sattel von rothen Sammet, mit goldenen Frangen bereichert und jedes Pferd ward von zweyen Bereutern, als Sclaven gekleidet, geführet. Sie hatten einen Rock von weiſſen Atlaß, mit einem reichen Gürtel von hochrother Farbe umgürtet und Mäntel von eben demſelben Zeuge mit Gold beſetzt.

Acht Lictors folgten, zwey und zwey, und trugen die obrigkeitlichen Reißbündel. Ihre Schilde und ihre Helme waren von Stahl, und ihre Cüraſſe gleichfalls, aber mit Silber beſetzt. Acht Sclaven folgten mit bloſſem Haupte und waren gekleidet wie diejenigen, die die Handpferde führten.

Der Herr von Schwerin, Oberſtallmeiſter des Königes, folgte nachhero zu Pferde und prächtig gekleidet. Er ſtellte den Marſchall des Turniers vor, er hatte ſeinen Marſchallsſtab in der Hand. Sein Helm war von Silber mit

Edel-

Edelgeſteinen beſetzt: Sein Kleid war von rothen Atlaß in Silber bordirt. Die Aufſchläge waren Drap d'Or mit ſilbernen Frangen. Die Equipage ſeines Pferdes ſchickte ſich zu der Kleidung. Ihm folgten acht Freigelaſſene die ſich von den Sclaven durch ihre Kleidung von blauen Atlaß mit weiſſen Federbüſchen unterſchieden.

Zwey Läufer hatten Kleider von rothen Atlaß mit Gold geſtickt. Die Aufſchläge von ſilbernen Stoff mit goldenen Frangen, eine Schärffe von demſelben Stoff, welche von der linken Schulter herabfiel, und auf der rechten Seite mit Schnallen von Edelgeſteinen zuſammen geknüpft war.

Vier prächtig gekleidete Pagen trugen das Spieß des Prinzen und andere kriegeriſche Werkzeuge.

Endlich ſahe man Seine Königliche Hoheit in einem Cüraß von goldenen Brocard, mit einem geſtickten Adler auf der Bruſt. Die Aufſchläge waren von Drap d'Argent mit goldenen Frangen bereichert. Die Ermel, die Helmdecken, die Schenkelſchienen waren von rothen Sammet mit Gold geſtickt. Sein Helm war von Silber, und auf der Stirnbinde ſahe man einen goldenen Adler. Der Mantel von ſilbernen Stoff war Purpur und mit Gold geſtickt, nach der Gewohnheit der Römer und war durch diamantenen Aggraffen zuſammen geknüpft.

Das

Das Pferd war ſo prächtig gerüſtet, als man ſich nur vorſtellen kann. Gold, Silber, Edelgeſteine bedeckten die Equipage, und gaben einen ſo groſſen Glanz, daß man ſie kaum anſehen konnte.

Sechs Ritter von der Quadrille folgten Seiner Königl. Hoheit. Dieſe ſechs Ritter waren der Marggraf Heinrich, Prinz vom Geblüte, Der Herzog von Hollſtein = Beck, Herr von Chaſeaux, der Herr von Bredow, der Herr von Marwitz, und der Herr Graf Leopold von Lamberg.

Ihr Aufzug war, ausgenommen in Anſehung der Pracht des Prinzen Equipage gleich. Jeder Ritter ward von einem Freygelaſſenen und einem Sclaven begleitet, wovon einer die Lanze und der andere den Spieß trug.

Die drey andern Quadrillen waren an Pracht derjenigen gleich, bey deren Beſchreibung wir uns ſo lange aufgehalten haben, um von den übrigen einen Begrif zu machen. Der Pracht, Geſchmack, die ſchöne Kleidung, welche ſich bey allen vier Chefs gleich viel zeigte, machten, daß die Zuſchauer nicht entſcheiden konnten, welche von denen Quadrillen über die andern den Vorzug hatte.

Da die vier Truppen in dem Kreiſe zuſammen gekommen waren, ſo machten ſie die Tour; die

Digitized by Google

die Ritter, indem ſie vor Ihro Majeſtäten vorbey gingen, neigeten ſich, und lieſſen die Lanzen ſinken, endlich trenneten ſie ſich alle in der Ordnung, und ſtellten ſich an den von dem Marſchall des Turniers angezeigten Poſten. Die römiſchen und carthaginenſiſchen Truppen ſtellten ſich zur rechten und linken Hand der Loge der Königinnen, und die griechiſchen und perſiſchen zur rechten und linken Hand der Loge, worinnen der Adel war.

Der Marſchall de Camp ſtellte ſie alsdann; worauf die Paucken und Trompeten das Zeichen gaben, und die vier Chefs der Quadrille fingen auf einmahl ihren Wetlauf an; welches weit ſchöner anzuſehen war, als wenn nur bloß, wie es ſonſt gewöhnlich, einer allein den Lauf angetreten hätte. Dieſes erforderte aber deſto mehr Fertigkeit und Ordnung von den Rittern und viele Hurtigkeit und Dauerhaftigkeit von den Pferden, um den Lauf ohne Verwirrung zu unterhalten.

Man lief nach den Ring. Man ſolte sechsmal laufen und viermal war ſchon hinreichend ihn abzuſtechen; da der Wind und der Regen darüber zu kamen und dieſem ſchönen Schauſpiel ein Ende machten.

Die Richter, nachdem ſie die Regiſter und Geſetze um Rath gefräget hatten, ertheilten dem Prinzen von Preuſſen den erſten Preiß, den

zwey=

Digitized by Google

zweyten dem Prinzen Heinrich, den dritten, dem Prinz Ferdinand von Braunſchweig, und den vierten den Herrn von Ziethen. Die vier Ueberwinder erhielten die Preiſe aus den Händen der Prinzeßinn Amalia, unter Paucken- und Trompeten-Schall. Hierauf endigte ſich dieſes prächtige Feſt. Die vier Quadrillen gingen aus dem Amphitheater mit eben der Ordnung, wie ſie herein gegangen waren, und begaben ſich nach den Opernſaal, wo ein Ball eröfnet, und auf das prächtigſte geſpeiſet ward.

Den 26ten ward die Opera Iphigenia aus der Tragedie dieſes Nahmen von Racine überſetzt, mit einer Königlichen Pracht aufgeführt.

Den 27ten ließ der König das Carouſſel wiederholen; und dieſes geſchahe am hellen Tage. Anſtatt der Erleuchtung war alles mit Feſtons und Blumenkränzen gezieret.

Die Quadrillen begaben ſich in den Cirkel in eben der Ordnung, als den 25ten geſchehen war, und alles ward mit einer gleichen Pracht ausgeführet.

Die Preiſe waren koſtbare Waffen. Der Herr von Kalkreuther, Lieutenant von der Garde du Corps, von der perſiſchen Quadrille gewann den erſten Preiß, der Baron von Danckelmann von der griechiſchen Quadrille den

zwey-

zweyten, der Graf von Sulkowsky, von der carthaginenſiſchen Quadrille den dritten, und der Baron von Montolini, von der griechiſchen Quadrille den letzten Preiß.

Die Prinzeßinn Amalia theilte gleichfalls dieſe Preiſe aus. Die Gnade, womit dieſe Prinzeßinn dieſelbe austheilte, begeiſterte den Herrn von Voltaire mit folgenden Empfindungen.

Jamais ni la grece ni Rome
Veut des jeux ſi brillans, ni plus dignes de prix,
J'ay vu les fils de Mars ſous les traits de Cypris,
Et Venus qui donnoit la pomme.

Nach geendigtem Carouſſel begab ſich der ganze Hof in Masken nach Monbijou, wohin ihn die Königinn Mutter eingeladen hatte. Es ward an neun Tafeln geſpeiſet, von welchen die Tafel Ihro Majeſtäten von 120 Couverts war, und die übrigen nach Verhältniß.

Nach der Mahlzeit war Comödie auf den grünen Theater im Garten zu Monbijou. Das Schloß war erleuchtet, und man beluſtigte ſich an dieſer ſchönen Ausſicht, bis das der Ball eröfnet ward, der bis am hellen Tag dauerte.

Der König war mitten unter dieſen Feierlichkeiten mit der Sorge des Thrones und der Wohl-

Wohlfahrt ſeiner Unterthanen beſchäftiget, und ließ alles zu ſeiner Reiſe nach Schleſien bereiten. In der That nahm er den 31ten Abſchied von Ihro Königlichen Hoheiten und dem Marggrafen, und reißte den 1ten September von Berlin ab nach Breslau.

Der Prinz von Preuſſen blieb in Berlin. Er bemühete ſich die gnädige Bewirthung der Königinn Frau Mutter ihrer angenehmen Gäſte zu unterſtützen. Er begleitete ſie endlich bis Sansſouci bey ihrer Abreiſe in ihren Staaten. Wie ſie in dieſem angenehmen Orte angekommen waren, ſo bekam die Prinzeßin ein Fieber, welches ſie zwang, wieder nach Berlin zurückzukehren. Der Marggraf war nothwendiger Urſache wegen verbunden dieſe Prinzeßinn der Sorge ihrer hohen Familie zu überlaſſen und in ſeine Reſidenz zurück zu kehren.

Wir haben uns ein wenig bey der Beſchreibung dieſes Feſtes aufgehalten, um nicht allein zu zeigen, daß ſich die Pracht mit einer guten Regierung wohl verträgt; ſondern auch die zärtliche Zuneigung, die der König für ſeine Familie heget, vor Augen zu legen; weil es der bloſſe Beſuch der Prinzeßinn ſeiner Schweſter war, welcher vielmehr zu dieſem prächtigen Feſte Gelegenheit gab, als die Begierde den Ruhm eines Prachtliebenden Monarchen davon zu tragen: welches vielleicht der einzige Bewegungs-

grund

Digitized by Google

grund war, warum Ludewig der Vierzehnte dergleichen Aufwand machte.

Die Zeit von 1750 bis 1756 giebt uns wenig Stof zu Anmerkungen, weil der König in dieſen Jahren, nebſt der Regierungsſorge, und den kriegeriſchen Uebungen ſeines Heeres, den ganzen Ueberreſt ſeine Zeit unter die Philoſophie, die ſchönen Wiſſenſchaften, die Künſte und andere einen großen Prinzen anſtändige Beſchäftigungen vertheilte. Der Prinz von Preuſſen folgte dieſem groſſen Beiſpiel. Er wandte alle ſeine Sorgen und Bemühungen auf das Kriegsweſen, er begleitete den König bey Muſterungen, und ſeine Muße war dem Studiren, der Muſik und der Mahlerey gewidmet.

Im Jahr 1751 den 7 Auguſt ſahe er ſein Hauß durch die Geburt einer Prinzeßinn vermehret.

Er begleitete den König 1753, im Junio auf ſeiner Reiſe nach Preuſſen, und wohnte dem bey Kalthof errichteten Lager und der Muſterung der Truppen bey.

Ein jeder weiß, daß das Mißtrauen des Berliniſchen und Wieneriſchen Hofes die Urſache fürchterlicher Krieges-Rüſtungen war.

Wir kommen zu den letzten Auftritten ſeines Lebens. Der König ernennte ihn 1756, im Junio zum General von der Infanterie.

Digitized by Google

Wir ſind nicht im Stande, über die Gerechtigkeit des im Jahr 1756. entſponnenen Krieges ein Urtheil zu fällen, ſondern überlaſſen die Entſcheidung dem Himmel, und der Stimme des Publici.

Der Durchlauchtigſte Verfaſſer der Brandenburgiſchen Merkwürdigkeiten iſt nur allein fähig, ſeine Thaten mit Würde und Anſtand zu erzehlen. Er weiß wie Cäſar ſeine Sache als ein Held zu vertheidigen; und kann als ein genauer Geſchichtsſchreiber und überzeugender Redner nicht übertroffen werden.

Bey der erſten Bewegung, welche einige preußiſche Regimenter machten, nach Pommern zu gehen, um ſich, wenn es nöthig wäre, mit dem Feldmarſchall Lehwald in Preuſſen zu verbinden, wo dieſer General befehliget worden, die Unternehmungen der Ruſſen auf dieſes Königreich zu beobachten und denſelben zuvor zu kommen, verlieſſen die Sachſen ihre Garniſonen an den Grenzen von Brandenburg, und nahmen ihre Stellung zwiſchen der Moldau und der Elbe; ſie kamen wieder in ihre Standquartiere zurück, und gingen zum zweytenmahl in ihre Cantonnirungsquartiere. Da man zu Berlin ihre Abſichten nicht wußte, nahm der König folglich ſeine Maaßregeln und richtete ſeinen Marſch mit ſeinen Truppen nach Pirna, indem er ſie in drey Colonnen theilte. Die erſte kam

Digitized by Google

aus dem Herzogthum Magdeburg unter dem Commando des Prinz Ferdinand von Braunſchweig, ſie wandte ſich über Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg, Dippoldswalda nach Cotta. Die zweyte unter dem Commando des Königes, ging über Pretſch, Torgau, Wilsdruf und Dresden. Die dritte unter dem Commando des Prinzen von Braunſchweig Bevern ging nach der Laußnitz, und wandte ſich nach Oſterwerda, Bautzen und Stolpe. Dieſe drey Colonnen kamen in einem Tage den 9. Sept. in dem Lager zu Pirna an, und die Sachſen waren alſo in ihrem Lager belagert. Der König von Preuſſen drang in Böhmen ein, und hier kam es den 1ten October zu einer blutigen Schlacht, in welcher der Feldmarſchall Broun eine berühmte Probe ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit ablegte, welche zwar das Gefecht ſehr mörderlich machte, aber doch den König nicht verhindern konnte, die Wahlſtatt zu behaupten. Der Prinz von Preuſſen hatte bey dem Anmarſch des Preußiſchen Heers die zweyte Colonne commandiret, und im Treffen führte er unter dem Könige und dem Feldmarſchall Keith, die erſte Linie des Fußvolks. Seine Unerſchrockenheit und ſein kaltes Blut bey den größten Gefahren, da ihm der General, Freyherr von Quadt, zur Seite tödtlich verwundet wurde, machen dieſen Tag zu einem der rühmlichſten ſeines Lebens.

Digitized by Google

Seit der Zeit waren alle Bemühungen des Feldmarſchall Brouns die Sachſen zu befreyen, vergebens. Dieſe letztern muſten den 16. October ihre Waffen niederlegen, und ſich zu Kriegsgefangene ergeben. Der König von Preuſſen nahm geruhig ſeine Quartiere in Sachſen, um das folgende Jahr den Feldzug zu rechter Zeit zu eröfnen.

Die Winterquartiere wurden angeordnet, und das Hauptquartier des Prinzen von Preuſſen zu Bautzen aufgerichtet.

Hierauf machte der König Mine, als wenn er im Frühjahr 1757, die Belagerung von Dresden, und den Einbruch des Feindes in Sachſen erwarten, und ſich nur vertheidigen wollte. Der Feldmarſchall Broune ließ ſich hiedurch hintergehen. Er hörte bald, daß der König, da er ſichs am wenigſten vermuthete, in Böhmen hereingegangen war, und zog ſeine Truppen zuſammen, um ſich den ſchnellen Progreſſen des Monarchen zu widerſetzen. Der Prinz Carl von Lothringen übernahm das Obercommando, um die Preuſſen aus Böhmen zu vertreiben. Der König brachte die Oeſterreichiſche Hauptarmee harte bey Prag zum ſtehen, und lieferte ihr den 6ten May, die blutige Schlacht, die ihm einen ſehr theuer erfochtenen Sieg erwarb. Indeſſen war die Schlacht entſcheidend. Nur ein Theil des Oeſterreichiſchen

rechten Flügels rettete ſich mit der Flucht, der ganze Ueberreſt des Heers über 50000 Mann, mit der Generalität und den Prinzen warf ſich in Prag, welcher Ort ſogleich berennet und auf allen Seiten eingeſchloſſen wurde. Dieſe ſtarke Beſatzung prophezeite eine Belagerung, welche lange dauren und verwüſtend ſeyn würde, wenn man ſie förmlich unternehmen wolte.

Die Preuſſen begnügten ſich mit der Belagerung, und die Magazine zu verſtören, um dieſe Garniſon durch Hunger zum capituliren zu zwingen.

Man kann die Heftigkeit der Schlacht von 6ten May nicht beſſer beweiſen, als aus dem unerſetzlichem Verluſt den man ſo wohl von der einem, als andern Seite erlitten. Der Feldmarſchall Schwerin ward getödtet und fiel von einem Schuſſe unter der Fahne, welche ihn bedeckte, und die er ſelbſt trug, um ſein Regiment anzuführen, welches ſchon nach ſo vielen vergebenen und mörderiſchen Schüſſen weichen wollte.

Der Feldmarſchall Broun auf Seiten der Oeſterreicher, hatte ſich nicht weniger der Gefahr ausgeſetzt, daher ward er ſehr gefährlich verwundet, an welchen Wunden er hernach in Prag ſtarb. Der Herzog von Hollſtein Beck, die Generals Hautcharmoy, Amſtell und

Digitized by Google

Blankenſee auf Preußiſcher, und der Fürſt Lichtenſtein auf Oeſterreichiſcher Seite, blieben auf der Wahlſtatt.

Der Prinz Heinrich, Bruder des Königes, that Wunder. Der Prinz von Preuſſen war bey dieſem Treffen nicht zu gegen und commandirte denſelben Tag nebſt dem Feldmarſchall Keith und Fürſt Moritz den Theil des Heers, das Prag auf der Weſtſeite der Moldau einſchloß.

Der Feldmarſchall Broun war, wie man geſehen mit ſeiner Armee in groſſer Verlegenheit; er konnte auf nichts, als auf dem Beyſtand des Feldmarſchalls Dauns Rechnung machen, welcher dem Feldmarſchall Piccolomi gefolget war, der kurz vorher an einem Schlagfluß geſtorben. Die Armee dieſes Generals ward mit groſſer Mühe verſtärket. Der Prinz von Bevern, welcher ihn ſeit der Schlacht bey Prag mit einem Corps in der Gegend von Collin beobachtete, hatte ſeine Progreſſen verhindert, allein die Vereinigung der Flüchtlinge und eine anſehnliche Anzahl ungariſcher Truppen, machten endlich eine ſehr anſehnliche Armee aus. Der General Daun, welcher bis dahin allezeit vor dem Herzog von Bevern zurück gewichen war, ſahe ſich im Stande weiter gegen Prag vorzurücken. Der Prinz ſahe zum voraus, daß er bald von einer Armee, die der ſeinigen ſehr über=

überlegen war, würde angegriffen werden, er gab dem Könige dahero Nachricht davon, welcher ihm mit einer Verſtärkung zu Hülfe eilte. Der Feldmarſchall Daun rückte nicht weiter vor, ſondern nahm die beſte Stellung die ihm möglich war, um eine Schlacht zu erwarten, wenn der König, wie er nicht zweifelte ihm eine anbiethen würde.

Der König hatte, indem er von Prag weggieng, dem Feldmarſchall von Keith und dem Prinz von Preuſſen die Belagerung von Prag überlaſſen. Die Oeſterreicher thaten den 24ſten May einen heftigen und mörderiſchen Ausfall auf des Prinzen Seite, deſſen Wachſamkeit aber das Heer ſo ermunterte, daß die Oeſterreicher mit einem groſſen Verluſte zurückgeſchlagen wurden. Der Prinz von Preuſſen ſetzte ſich bey dieſer Gelegenheit mit einem unerſchrockenen Muthe ſo großer Gefahr aus, daß der Feldmarſchall von Keith verbunden war darüber eifrige und patriotiſche Vorſtellungen zu thun. Unterdeſſen gieng der König dem Feind entgegen in dem Vertrauen eines völligen Sieges, und hatte er nicht Urſache ſich denſelben zu verſprechen? So bald er ſich mit dem Prinzen von Bevern verbunden hatte, ſo war er nur darauf bedacht den General Daun anzugreifen. Er ließ ſein Lager beſehen, aber das Schickſal wollte, daß der König ſich in eine Schlacht einlaſſen mußte, woraus ſeine Tapferkeit und Standhaftigkeit ihn

allein heraus zu ziehen wußte. Wenn er das Schlachtfeld verlaſſen mußte, ſo zog er ſich doch in einer ſolchen Ordnung zurück, daß die Oeſterreicher ſich nicht unterſtanden ihn zu verfolgen. Der unglückliche Erfolg dieſer Unternehmung verband den König die Belagerung von Prag aufzuheben. Der Feldmarſchall von Keith zog ſich mit Hülfe des Prinzen von Preuſſen in einer ſchönen Ordnung zurück, ſo daß die Oeſterreicher, welche aus Prag herausfielen, keinen andern Vortheil davon trugen, als daß ſie in dem Lager zuſammen raften, was die Preuſſen nicht bequem hatten mit ſich fortbringen können. Der Feldmarſchall von Keith gieng nach Budin, um daſelbſt die Befehle des Königes zu erwarten, welcher ſich nach Leutmeritz begab, wo er ſeine Truppen verſammlete. Der Prinz von Preuſſen erhielt die Anführung eines beſondern Heeres, das den König deckte, und den Bunzlauer Kreiß verheeren ſollte. Auf denen Poſten von Gabel und Zittau beruhete die Sicherheit und Bequemlichkeit der Armee des Prinzen von Preuſſen, die in ihrem Lager zu Leipa alle Bequemlichkeit aus Sachſen zog. Der Feldmarſchall Daun that einen Verſuch, Gabel wegzunehmen. Er marſchirte die linke Flanke des Prinzen vorbey, und gewann einen Marſch vor; da indeſſen die Preußiſche Armee unbeweglich ſtehen blieb. Die öſterreichiſche Armee machte ſich nach einem blutigen Angriff Meiſter von Gabel, und nahm ihren Weg

gleich

gleich gegen Zittau, da indeſſen der Prinz durch Umwege über Kreywitz einen ſtarken Marſch that, und mit dem Feinde zugleich im Geſicht von Zittau anlangte. Dieſe unglückliche Stadt wurde das Opfer der Kriegesregeln. Sie wurde von den Oeſterreichern unter dem Vorwande durch Feuer verwüſtet, als wenn ſich preußiſche Vorrathshäuſer darin befänden.

Endlich langte der König mit der Hauptarmee bey Bauzen an, zog die Armee des Prinzen von Preuſſen an ſich, und übernahm das Haupt-Commando.

Dem Prinzen von Preuſſen gieng die Ueberrumpelung des Poſten von Gabel und die Folgen deſſelben für ſeine Truppen, die er commandirte, ſo nahe, daß er in dem Lager krank ward, und ſich nach Leipzig bringen laſſen mußte. Der König, welcher vernommen hatte, daß der Prinz von Soubiſe mit der Franzöſiſchen- und Reichsarmee unter dem Commando des Prinzen von Hildburgshauſen in Sachſen herein drang, gieng mit einer Armee, die er ſelbſt commandirte, ihnen bis an die Ufer der Saale entgegen. Er nahm ſeinen Marſch über Leipzig und beſuchte zu gleicher Zeit den Prinzen von Preuſſen. Die Unterredung und der Beſuch war ungemein zärtlich, wovon alle diejenigen, welche zugegen geweſen ein Zeugniß ablegten. Der König ſetzte ſeinen Marſch weiter

fort, die franzöſiſche Armee zu **Rosbach** zu ſchlagen. Nach dieſem Siege floh er Schleſien zu Hülfe, wo die Oeſterreicher ſich ſeine Abweſenheit zu Nutze gemacht, und Schweidnitz genommen hatten. Der Prinz von **Bevern** ward geſchlagen, und ſelbſt den folgenden Tag nach der Schlacht gefangen, und die Oeſterreicher bemächtigten ſich der Stadt **Breslau**. Die Ankunft des Königes brachte das Glück wieder zurück in die preußiſche Armee. Die Oeſterreicher wurden zu **Leuten** in einem entſcheidenden Treffen geſchlagen. Es wurden von ihnen 8000 Mann getödtet und verwundet, und 22000 Mann gefangen. Der König rückte nach **Breslau**, eroberte dieſe Hauptſtadt, und machte von neuem 17000 Mann zu Kriegesgefangenen.

Es iſt gewiß, daß die furchtbare Oeſterreichiſche Armee, die gegen Ausgang des Septembers in Schleſien einbrach und zu Ende des Decembers wieder herausgetrieben wurde, in dieſem Vierteljahr wenigſtens 60000 Mann an Todten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen eingebüſſet, darunter 20 Generals, und 1500 Officiers. Es waren allein 16 Generals, 1000 Officier, und 40000 Gemeine gefangen in preußiſchen Händen.

Die Krankheit verhinderte den Prinzen von **Preuſſen**, daß er an dieſen Siegen nicht Theil neh-

nehmen konnte, und er ſeufzete darüber, daß ſein Zuſtand ihn des Ruhms beraubte, den er ſich hiebey hätte erwerben können.

Da der Aufenthalt in Leipzig ſeiner Geſundheit nicht zuträglich zu ſeyn ſchien, überredete man ihm, ſich nach Berlin bringen zu laſſen. Man hofte, daß die Geſellſchaft der Prinzeßin ſeiner Gemahlin und des Hofes, ihn wieder aufrichten würde; aber ein abmattendes Fieber ließ ihm den Winter über wenig Ruhe. Seine kränkliche Umſtände machten ihm die Geſellſchaft zuwieder. Er begab ſich im Anfange des Mays nach Oranienburg, wo er ſeine gewöhnliche Leibesübungen, die in ſtarken Reiten beſtunden, wieder vornahm und glaubte, ſich von ſeiner langwierigen Unpäßlichkeit allmälich zu erhohlen; allein die Vorſehung hatte es anders beſchloſſen. Ein heftiger Anfall machte ihn bettlägerig. Sobald man die Gefahr merkte, ſo begab ſich die Prinzeßin Amalia nach Oranienburg, wohin die Aerzte, Muzelius, Leſſer, Pallas, Meckel, berufen wurden; die nebſt ſeinem Regimentsfeldſcheer Pücher vor ſeine Geſundheit ſorgen ſollten. Aber ihre Kunſt war vergeblich. Der Prinz ſchien ſich zwar zu beſſern, die Aerzte giengen nach Berlin zurück; allein den 11ten Junii, des Morgens um 9 Uhr, bekam er einen heftigen Rückfall. Die Aerzte kamen zurück nach Oranienburg, und fanden den Prinzen in den letzten Zügen. Man

hohlte

hohlte des Nachts um 11 Uhr den lutheriſchen Prediger Körber aus Oranienburg mit ihm zu beten. Er war aber ſchon ſehr ſchwach, doch gab er Zeichen von Andacht, und vergab ſeinen Feinden, worauf er endlich den 12ten Junii des Morgens frühe, um ein Viertel nach 3 Uhr ſeinen Geiſt aufgab.

So ſtarb Auguſt Wilhelm, Prinz von Preuſſen, nachdem er 35 Jahre, 10 Monathe, und 3 Tage gelebet hatte. Er ſahe den Tod mit vieler Standhaftigkeit herankommen, und ſein Muth verließ ihn in dieſen critiſchen Augenblicken nicht.

Sein Körper wurde des folgenden Tages geöffnet. Die edlern Theile waren in ſehr gutem Stande. Aber an der linken Seite des Haupts fand man einen Klumpen geronnenes Geblüt, von 6 Loth ſchwer. Der Prinz war bey der Belagerung von Prag im Jahr 1744, beym Dejourreuten, im Thiergarten mit dem Pferde auf den Kopf geſtürzt. Nach der Zeit hatte er oft über Schmerzen an der linken Seite des Haupts geklagt, und es fand ſich, daß dieſer unglückliche Fall, obgleich erſt nach 14 Jahren, die Urſache ſeines Todes war.

So war das Ende dieſes Prinzen, in welchem ſich groſſe äuſſere Vortheile mit groſſen Eigenſchaften der Seele verbanden. Seine Geſichts-

ſichtsbildung war mehrentheils ernſthaft und edel. Er hatte ſchöne blaue Augen, eine etwas groſſe Naſe und einen ſehr angenehmen Mund. Seine Perſon war eher groß, als klein. Er hatte einen ſchönen Fuß, und ſein Gang war feſt und kriegeriſch. Die Mäßigkeit, die Tapferkeit, die Beſcheidenheit und eine edle Großmuth, vermöge welcher er die Schmeicheley und die Verläumdung nicht vertragen konnte, waren ſeine vornehmſte Tugenden. Wir haben ſchon oben geſagt, daß er die Muſik mit Fortgang getrieben. Die Mahlerey beſchäftigte ihn alle Tage. Er fand Geſchmack an der Metaphiſik, und Mathematick und ließ ſich die beſten Schriften vorleſen.

Der Tod dieſes liebenswürdigen Prinzen koſtete dem Königlichen Hauſe, und allen ſeinen getreuen Dienern, Thränen. Alles was ihm angehörte war dieſe Ehre bloß dem Verdienſte ſchuldig.

Er ward von dem jungen Adel, welche keine Mittel haben angebetet, weil er für ihre Erziehung und Beförderung ſorgte, ſo daß ſein Haus im Kleinen ein Gemählde von einem ganzen Staate war. Er war in Anſehung ſeines Hauſes das was der König in Anſehung ſeines Volkes iſt; er hatte eben dieſelbe Sorge und Bemühungen für das allgemeine Beſte. Seine Hausbediente, ſeine Regimenter, die Officier, die

die er ſeiner nähern Vertraulichkeit gewürdiget hatte, und die ganze Armee waren über ſeinen Verluſt untröſtlich.

Der König erfuhr in Mähren den Tod ſeines Bruders und ward ſo gerühret, daß ſeine Geſundheit darüber litte. Groſſer Gott: ſagte er bey dieſer Nachricht, war denn dieſer Prinz nicht zur Wolfahrt meines Volks noch nöthig?

Bittere Thränen folgten auf dieſem Ausruf und der Monarch mußte alle ſeine Weißheit zu Hülfe rufen, daß er ſich nicht von der Betrübniß übermeiſtern ließ.

Er gab mündlich und ſchriftlich Proben ſeines guten Herzens und ſeine Liebe für dieſen Bruder, und ließ ſeinen Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren. Zu Anfang des Julii ließ man den Prachtſarg dieſes Prinzen in ſeinem Pallaſt zu Berlin öffentlich ſehen. Er war mit Silberſtück überzogen, ſehr reich mit goldenen Treſſen beſezt, auch mit großen goldenen Quaſten und mit 38 goldgekrönten ſchwarzen gewürkten Adlern. Unter dem Sarge lag eine samtne mit Hermelin aufgeſchlagene Decke. Ueber dem Sarge befand ſich ein Thron von ſchwarzen Sammet, an deßen Rückſtück des Prinzen Bild mit einer vergoldeten Krone zu ſehen. Auf dem Sarge ſelbſt lag ein Küßen und auf ſolchem eine zierlich verfertigte Königliche Krone. Das

Zim-

Digitized by Google

Zimmer war ſchwarz ausgeſchlagen, mit einer ſilbernen Krone, vielen ſilbernen Wand= und ſtehenden Leuchtern, auch mit ſilbernen Zindeln prächtig ausgeſchmückt. Eben auf die Art war auch das Vorzimmer ausgezieret. Nachdem endlich den 10 Julius die Leiche Sr. Hoheit unter Bedeckung eines Commando von deſſelben Regiment zu Fuß aus Oranienburg in Berlin angekommen, ſo geſchahe den 11ten des Abends die ſtille Beyſetzung deſſelben aus ſeinem Pallaſt in der Schloß und Domkirche. Den Leichenzug eröfnete ſein Hofmarſchall Herr von Neumeiſter mit Sr. Hoheit Hofſtaat. So denn kam der Leichenwagen, welcher mit acht Pferden beſpannet, und auf beyden Seiten von den Staabsofficiers der Berliniſchen Beſatzung umgeben war, die die Leiche auf den Wagen hoben, und nachher in die königliche Gruft trugen. Neben derſelben giengen vierzehn Edelknaben Sr. Hoheit, welche weiſſe Wachsfackeln trugen, und das obgedachte Commando. Hinter dem Leichenwagen folgten Sr. Königl. Hoheit der Prinz Friederich von Preuſſen, welche Se. Excellenz der Generalfeldmarſchall Herr von Lehwald begleiteten; hinter welchen dieſes Prinzen Oberhofmeiſter der Obriſte Herr Graf von Bork folgten; worauf Se. Königl. Hoheit der Prinz und Marggraf Friederich von Schwedt, welche von Sr. Excellenz dem wirklichen geheimen Staats= Kriegs= und dirigirenden Miniſter Herrn von Happe geführet wurden;

den; Se. Königl. Hoheit der Prinz und Marggraf Heinrich, welchen Se. Hochgräfliche Excellenz der würklich geheime Kriegs- Staats- und erſte Cabinetsminiſter Herr Graf von Podewills begleiteten, und nach welchen die königlichen geheimen Staats- und Kriegsminiſter nebſt denen in Berlin anweſenden Herrn Generals und dem ganzen Adel von dem ſämmtlichen Hofſtaat kamen. Den Beſchluß machte ein Detachement von der Berlinſchen Beſatzung. Es wurden dem Prinzen in allen Staaten des Königs Gedächtnißpredigten gehalten die den Schmerz über ſeinen Verluſt erneuerten. Seine Leiche wurde den 11ten Julii bey Fackeln in der Dom-Kirche beygeſetzt, und eine tiefe Trauer war die letzte Ehrenbezeugung, die ihm erwieſen wurde.

Der Prinz hat 2 Prinzen und eine Prinzeſſin, und ſeine Gemahlin ſchwanger hinterlaſſen, welche auch ſchon die preußiſchen Länder mit einem Prinzen erfreuet hat, der aber bereits wieder verſtorben iſt. Alles verkündiget in dieſen Durchlauchtigſten Kindern ſchon in der erſten Jugend und Kindheit Charactere und Eigenſchaften, welche in Ihnen das Andenken Ihres tugendhaften Vaters erneuren, und ſehr viel beytragen werden die preußiſchen Länder über dieſen großen Verluſt zu tröſten.

HSS
B L
DISCARD
B.S.B.
MÜNCHEN
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google